Beste Deutsche Zeitung —für— Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung —des— Westens.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 24. August 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. | 8. Jahrgang—No. 201

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Politisches.

Indianapolis, Ind., 24. Aug. Die Konvention der „National-Demokraten" wird voraussichtlich aus allen Theilen des Landes stark besucht werden. Die New Yorker Delegation allein wird 72 Mitglieder zählen; Philadelphia hat bereits Quartier für 64 Gutgeld-Demokraten belegt, Illinois und Kansas für je 50 u. s. w. Unter den prominenten Demokraten, die bestimmt an der Konvention theilnehmen werden, befinden sich: Gouverneur Roswell P. Flower und John R. Fellows aus New York; Samuel Vilas und Gen. E. S. Bragg, von Wisconsin; Gouverneur Waller, von Connecticutt; General Buckner; W. P. C. Breckenridge; Comptroller Eckels; Senator Palmer; Senator Caffery; Ex-Gouverneur Jones von Alabama; Gouverneur White und Congreßman Rayner, von Maryland; Sekretär Morton, von Nebraska; Senator Gray u. s. w.

Portland, Oregon, 24. Aug. Die Gutgeld Demokraten von Oregon haben in ihrer Staats-Konvention, die von 89 Delegaten besucht war, acht Delegaten für die National-Konvention in Indianapolis erwählt. In den gefaßten Beschlüssen wird der Cleveland'schen Administration volle Anerkennung zu Theil, während die Platform der Chicagoer Konvention heftig angegriffen und verurtheilt wird.

Montgomery, Ala., 24. Aug. Bei den demokratischen Vorwahlen zum Zwecke der Nominirung von Kongreß-Kandidaten haben die Befürworter der Silberfreiprägung anscheinend allenthalben im Staate den Sieg davongetragen. Nur im achten Kongreß-Distrikt scheinen die Goldwährungs-Demokraten die Oberhand behalten zu haben.

Bei einer Ausfahrt verunglückt.

Dubuque, Ja., 24. Aug. Postmeister Georg Mueage, von Communia, Clayton County, wurde bei einer Spazierfahrt durch plötzliches Scheuwerden des Gespanns aus dem Wagen geschleudert und hierbei so schwer verletzt, daß er schon bald nachher verstarb. Der Verunglückte war als eifriger Turner, Sänger und Förderer deutschen Vereinswesens im ganzen Mississippithale wohlbekannt.

Heftige Gewitterstürme.

Huntington, Ind., 24. Aug. Ueber Stadt und County ging ein wolkenbruchartiger Gewitterregen nieder, der, von einem heftigen Sturmwind begleitet, vielfach schweren Schaden angerichtet hat. Wallaces Zirkuszelt wurde völlig zerrissen, wodurch unter den in der Menagerie untergebrachten Thieren eine wilde Panik entstand. Der Eigenthümer schätzt seinen Verlust auf $12,000.

Bloomington, Ill., 24. Aug. In der ganzen Umgegend haben heftige Gewitterstürme großen Schaden an Feld und Flur angerichtet. Unweit Covell wurde auf der Kent'schen Farm die Scheune vom Blitz entzündet und brannte mit werthvollem Inhalt völlig nieder.

Trolleybahn-Unfall.

Frederick, Md., 24. Aug. Ein mit mehr als hundert Passagieren besetzter Trolleybahnzug wurde heute plötzlich unlenkbar und sauste in voller Fahrgeschwindigkeit den Catoctin-Bergabhang hinab. Vierzig Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Sein eigener Grabgesang.

Baltimore, Md., 24. Aug. Professor Nicolls J. Couch, der dieser Tage verstorbene Komponist von „Kathleen Mavourneen", ist heute Nachmittag auf dem Loudin Park-Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden. Ein Frauenchor von 500 Stimmen sang am offenen Grabe die ergreifenden Weisen des Dahingeschiedenen.

Zu Tode gewürgt.

Burlington, N. J., 24. Aug. Der Ladenbesitzer John T. Henke wurde während der Nacht das Opfer verwegener Raubgesellen. Die Kerle knebelten ihr Opfer und würgten alsdann den alten Mann förmlich zu Tode. Zwei farbige Strolche werden der That verdächtigt, und die Polizei ist ihnen bereits hart auf den Fersen.

Streikende Kniehosenmacher.

New York, 24. Aug. Ueber 1800 Kniehosen-Macher haben sich an den Streik begeben. Den Schwitzbuden-Besitzern soll bis morgen eine neue Lohn-Skala vorgelegt werden und falls diese nicht angenommen wird, droht der Ausstand noch größere Dimensionen anzunehmen zu wollen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Bretagne, von Havre; Spaarndam, von Rotterdam; Bolivia, von Genua.
Philadelphia: Assyrian, von Glasgow.
Amsterdam: Edam von New York.
Havre: La Normandie, von New York.
Hamburg: Augusta Victoria, von New York.

Abgegangen.

Queenstown: Etruria nach New York.
Rotterdam: Werkendam nach New York.
Cherbourg: Bremen nach New York.

Schwerer Eisenbahn-Unfall.

6 Todte, 30 Verletzte.

Butler, Pa., 24. Aug. Der um 1 Uhr Nachmittags in Pittsburg fällige Expreßzug der B. & O.-Bahn ist unweit Valencia in Folge falscher Weichenstellung entgleist. Es heißt, daß sechs Passagiere auf der Stelle getödtet, und über dreißig mehr oder minder schwer verletzt wurden. Da die Telegraphenverbindung zerstört ist, sind detaillirte Nachrichten nur langsam erhältlich.

Unter den Getödteten befinden sich Frau Heil und Frau Curry, beide aus Evans City, unter den Schwerverletzten eine Frau Young. Der Unfall soll übrigens nicht, wie anfänglich gemeldet wurde, durch falsche Weichenstellung verursacht worden sein, sondern durch Trümmer eines Frachtzuges, der kurz zuvor mit einem anderen Zuge an jener Stelle zusammengestoßen war. Der Expreßzug wurde hierdurch zum Entgleisen gebracht.

Hoke Smiths Nachfolger.

Washington, 24. Aug. Als muthmaßlicher Nachfolger des ehemaligen Ministers des Innern, Hoke Smith, der am Samstag dem Präsidenten seine Entlassung einreichte, wird jetzt vielfach der Name des Ex-Gouverneurs Francis, von Missouri, genannt. Andere Kandidaten für den leeren Cabinetsposten sind: Don M. Dickinson, von Michigan; Bynum, von Indiana, und General Bragg von Wisconsin.

Der Feuerdämon.

New York, 24. Aug. Die Mathews'sche Glasmalereiwerkstatt, Nr. 330 O. 26. Str., ist ein Raub der Flammen geworden. Der angerichtete Schaden beziffert sich auf über $50,000 und es heißt, daß das Feuer von Brandstiftern angelegt wurde. Eine beträchtliche Anzahl von Arbeitern ist durch den Brand zeitweise außer Beschäftigung gekommen.

Waldo, Fla., 24. Aug. In vergangener Nacht brannte hier die Coleman'sche Wohnung nieder, wobei zwei Kinder in den Flammen um's Leben kamen.

Erhielt endlich seinen Lohn.

Brooklyn, N. Y., 24. Aug. Chas. Jenkins, alias John Clare, einer der verwegensten Bank- und Posträuber des ganzen Landes, ist heute im Long Island College-Hospital der Schußwunde erlegen, die er bei einem Einbruch in das Postamt zu Bedford Station, N. Y., davontrug. Postmeister Walter B. Adams wurde von dem Spießgesellen des Banditen erschossen.

Bekannter Portraitmaler gestorben.

Kansas City, Mo., 24. Aug. Im Alter von 75 Jahren ist heute hier der bekannte Portraitmaler John C. Merine gestorben. Seine Bildnisse von Abraham Lincoln und Henry Clay gehören mit zu den besten ihrer Art.

Die Pythias-Ritter.

Cleveland, O., 24. Aug. Morgen tritt hier die Supreme Loge der „Knights of Pythias" in Jahressitzung zusammen. Schon heute wimmelt die Stadt von Fremden, haben doch nicht weniger als 40,000 Pythiasritter ihre Betheiligung angemeldet. In den Verhandlungen wird auch die deutsche Sprache wieder zur Debatte kommen, da noch immer mehrere Logen das deutsche Ritual beibehalten, trotz des Beschlusses der vorjährigen Konvention, wonach keine Versammlung mehr in deutscher Sprache geführt werden darf. Gegen die Widerspenstigen soll jetzt energisch vorgegangen werden.

Internationaler Matrosenstreik.

New York, 24. Aug. Es verlautet, daß von den Ver. Staaten aus Vorbereitungen zu einem allgemeinen internationalen Streik der Matrosen und Schiffsverlader getroffen werden. Die Idee zu diesem Massenausstand geht angeblich von Andrew Furuseth aus, dem Sekretär des Matrosenverbandes der Pacific Küste. E. T. Elderkin in Chicago, Sekretär des Internationalen Verbandes der Seeleute, und H. E. Barter, Sekretär des Internationalen Verbandes der Schiffsverlader, leisten dem Plane Vorschub und haben sich zur Ausführung desselben bereits mit den Beamten der zuständigen Fachverbände Englands in Verbindung gesetzt. Der Streik soll nicht sowohl zum Zwecke einer Lohnaufbesserung inszenirt werden als sich vielmehr gegen die mittelalterlichen Paragraphen des Seerechts der verschiedenen Völker richten, unter welchen die Bedienungsmannschaften der Schiffe der Willkür roher Vorgesetzten preisgegeben sind.

Von Raubgesellen ermordet.

St. Paul, Minn, 24. Aug. Thomas Curlin, Besitzer eines Restaurants in Lake Elmo, etwa zwei Meilen von hier, wurde zu nächtlicher Stunde von Einbrechern, die er auf frischer That ertappte, erschossen. Von den Thätern fehlt soweit noch jede Spur.

Fanatiker an der Arbeit.

Canton, O., 24. Aug. Bei dem Besuche, den am Samstag Wähler aus Lawrence County, Pa., dem Präsidentschaftskandidaten McKinley abstatteten, wurden Karten der Apaisten zirkulirt, auf welchen stand: „Eine Stimme für Bryan ist eine Stimme für Rum, Rom und Rebellion." Andere Karten zeigten Abbildungen von Klöstern mit der Unterschrift: „Päpstlicher Harem für Nonnen und unverheirathete Priester."

Ausland.

Deutscher Kabelbrief.

(Eigenbericht der „United Preß".)

Kaiser Wilhelm und seine Leute.

Berlin, 23. Aug. Ehe der Reichstag im November wieder zusammentritt, werden unfraglich im Ministerium noch mehrere Veränderungen vor sich gehen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß ein vollständiger Wechsel des Personals stattfindet. Wenn auch offiziell in Abrede gestellt wird, daß Reichskanzler Hohenlohe im Begriff stehe, von seinem Amte zurückzutreten, so unterliegt es doch kaum einem Zweifel, daß die „Börsen-Zeitung" gut unterrichtet war, als sie meldete, Hohenlohe sei gelegentlich des Besuches, welchen er dem Kaiser auf Schloß Wilhelmshöhe abstattete, um seine Entlassung eingekommen, und daß er sich nur auf das Ersuchen seines kaiserlichen Neffen dazu verstanden habe, mit dem Rücktritt bis nach dem Besuch des Zaren zu warten. Der Grund für die Abdankungsgelüste des Kanzlers soll in den Umtrieben der Hahnke-Lucanus-Clique zu suchen sein. Ueber das, was auf die kurze Aera Hohenlohe folgen wird, theilt Eugen Richters „Freisinnige Zeitung" mit, Graf Botho zu Eulenburg und sein Vetter, Graf Dönhoff, hätten während der jüngsten Nordlandsfahrt des Kaisers beständig mit dem Bruder des Ersteren, dem Grafen Philipp Eulenburg, welcher den Kaiser begleitete, fast ununterbrochen in telegraphischer Verbindung gestanden. Damit soll angedeutet werden, daß der Kaiser vollständig unter dem Einfluß der Kamarilla stehe, deren Mittelpunkt die Eulenburgs bilden und welcher General Hahnke und Geheimrath Lucanus Handlangerdienste leisten.

General von Hahnke ist Chef des kaiserlichen Militär-Kabinets, Geheimrath Lucanus Chef des Zivil-Kabinets. Beide Herren mischen sich oft in die Obliegenheiten der verantwortlichen Minister und verlangen von diesen „im allerhöchsten Auftrage", daß ihren Anordnungen Folge geleistet werde. Der Kriegsminister Schellendorf ist aus diesem Grunde erst kürzlich von seinem Posten zurückgetreten; Marschall von Bieberstein, der Minister des Auswärtigen, setzt den vergeblichen Kampf noch fort. Es würde nicht überraschen, wenn Bieberstein nächstens abdanken müßte, um Herrn Lucanus Platz zu machen.

Goluchowskis Maklerdienste im Interesse Kretas.

Die Berliner Regierung beharrt in ihrer Unterstützung der Bemühungen des österreichischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Goluchowski, zur Beilegung der Wirren auf Kreta. Seit England Goluchowskis ersten Vorschlag, die Insel zu blockiren, zurückgewiesen hat, dringt der Minister darauf, daß den Kretensern eine unabhängige Lokalverwaltung, mit einem christlichen Gouverneur an der Spitze, zugestanden werden möge. Die Türkei solle veranlaßt werden, sich mit einem jährlichen Tribut zu begnügen, dessen regelmäßige Zahlung ihr die vereinigten Großmächte garantiren könnten. Die Abgeordneten der christlichen Kretenser erklären, daß sie mit einer solchen Abmachung einverstanden sein würden.

Die Mißernte in Rußland.

Obgleich noch keine vollständigen Berichte vorliegen, läßt sich doch schon übersehen, daß die Weizen- und Roggenernte in Deutschland nur mittelmäßig, in Oesterreich-Ungarn dagegen sehr reich ausfallen wird. In Rußland sind die Ernte-Aussichten wieder einmal sehr trübe. Im südlichen Theile des Landes ist zwar ein guter Ertrag zu erwarten, dagegen soll in den Niederungen der Wolga, des Dniepr und des Don von einer Ernte kaum eine Rede sein können, und es wird deshalb befürchtet, daß in ausgedehnten Bezirken Hungersnoth unvermeidlich ist. An der Berliner Börse werden aus diesen Gründen schon jetzt große Massen von ausländischem Getreide gekauft, während die Organe der Landwirthe diesen rathen, ihre Vorräthe so lange wie möglich vom Markt zu halten.

Amerikanische und deutsche Schuhe.

Der „Schuhmarkt", das Organ der deutschen Schuhfabrikanten, bestreitet die Angabe des amerikanischen General-Konsuls Mason in Frankfurt am Main, daß in Berlin oder in Deutschland überhaupt viele amerikanische Schuhe abgesetzt werden. Entgegen dem Konsularbericht erklärt das genannte Organ, es existire kein einziges amerikanisches Schuhgeschäft in Berlin. Das deutsche Publikum könne sich für die amerikanischen Stiefelmoden nicht erwärmen, und die deutschen Maschinen für die Schuhfabrikation seien ebenso leistungsfähig wie die amerikanischen, die amerikanischen Waaren könnten mithin nicht billiger auf den Markt gebracht werden als die einheimischen.

Unmenschliche Behandlung russischer Auswanderer.

Der amerikanische Konsular-Agent in Kiel theilt mit, daß der Ober-Bundesanwalt sich eingehend mit der unmenschlichen Behandlung beschäftige, welche russischen Auswanderern im letzten Winter auf dem Dampfer „Hermann" zutheil geworden sein soll. Die betreffenden Auswanderer, 30 an der Zahl, schifften sich am 30. Januar in Libau ein. Sie wurden in engen Gelassen derartig zusammengepfercht, daß sechs von ihnen erstickten. Die Leichen wurden über Bord geworfen, und die Ueberlebenden wurden mit dem Tode bedroht, falls sie nicht versprächen, über den Vorfall Stillschweigen zu bewahren.

Allerlei.

Der Kaiser gab kürzlich, nach Enthüllung eines Denkmals für die im deutsch-französischen Kriege Gefallenen des 3. Garde-Regiments den Offizieren desselben ein Frühstück. Am Schluß desselben hielt der Monarch eine Rede, in welcher er die Hoffnung aussprach, das Regiment werde gegebenen Falles für ihn ebenso muthig dem Tode entgegengehen wie seiner Zeit für seinen hochseligen Herrn Großvater.

Der halb offizielle „Hamburger Korrespondent" verlangt von der Regierung energischen Schutz für die deutschen Handelsinteressen auf Samoa, welche von „amerikanischen Abenteurern mit gänzlicher Mißachtung der internationalen Verträge" verletzt würden. Die „Freisinnige Zeitung" erwidert auf diesen Appell, daß die fraglichen Handelsinteressen nicht wichtig genug seien, um sich deshalb mit den Ver. Staaaten oder mit England in die Haare zu gerathen.

Außergewöhnliche Vorkehrungen werden getroffen, um dem Zaren gelegentlich seines bevorstehenden Besuches in Breslau persönliche Sicherheit zu gewährleisten. Die deutsche Polizei wird an Ort und Stelle von zahlreichen russischen Spähern unterstützt werden, und da man den Londoner Nihilisten und Anarchisten zutraut, sie könnten eine Ueberraschung im Schilde führen, wird in Hamburg, Bremen und anderen Hafenorten genau auf alle Ankömmlinge und noch mehr auf deren Gepäck Acht gegeben.

Die deutsche Regierung ersucht amerikanische Bürger, die ihre Kinder auf deutsche Schulen schicken wollen, ihre Aufnahmegesuche durch die Vermittlung des Auswärtigen Amtes in Washington an die betreffenden Behörden gelangen zu lassen. Die Vermittlung der amerikanischen Gesandtschaft in Berlin hat sich nämlich in vielen Fällen als nicht prompt genug erwiesen.

Das alte Schreckgespenst.

Berlin, 24. August. Die Angst, daß Amerika den alten Erdtheil überflügeln werde, ist der deutschen Presse in's Gebein gefahren. Diesmal sind es wieder die „Hamburger Nachrichten", welche von solchem beklemmenden Angstgefühl befallen wurden. Europa wird gegen Amerika aufgerufen. „Gegen die von einem Allamerika drohende Gefahr ist ein einiges Europa nothwendig", so heißt es in dem betreffenden Artikel.

Deutscher Katholikentag.

Dortmund, 24. Aug. Hier hat heute die 3. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands ihren Anfang genommen. Fast sämmtliche bekannten Zentrums-Mitglieder und viele Tausende von Katholiken betheiligen sich an derselben. Dr. Bachem hielt die mit stürmischem Beifall aufgenommene Eröffnungsrede.

Die Nordpolfahrer.

Tromsoe, Norwegen, 24. Aug. Dem Dr. Nansen, der wohlbehalten, wenn auch nicht viel klüger als zuvor, von seiner Nordpol-Expedition zurückgekehrt ist, wurde hier gestern ein großartiger Empfang bereitet. Heute ist nun auch, mit dem Dampfer „Viergo", wider alles Erwarten Professor Andree hier eingetroffen. Derselbe hat seinen Plan, sich von den Danes-Inseln aus per Luftballon auf die Suche nach dem Nordpol zu begeben, vorläufig aufgegeben.

Mehr Blutarbeit für Spanien.

Madrid, 24. Aug. Die Regierung hat eine Spezialkommission mit der Untersuchung von Gerüchten beauftragt, nach welchen eine Verschwörung zur Losreißung der Philippinen-Inseln von Spanien besteht. Es heißt, daß frühere Bewohner dieser Inseln, welche sich wegen revolutionärer Umtriebe von diesen haben flüchten müssen, zu dem gedachten Zwecke von Hongkong aus mit den kubanischen Insurgenten in Verbindung getreten sind.

Hoffnung für Kreta.

Athen, 24. Aug. Dem Vernehmen nach hat sich die Pforte bereit erklärt, auf den Vorschlag einzugehen, welchen Graf Goluchowsky zur Beilegung der Unruhen auf Kreta macht. Die Pforte willigt also ein, einen christlichen Gouverneur für die Insel zu ernennen und dieser die unabhängige Verwaltung ihres Finanzwesens zuzugestehen. Der an die Pforte zu entrichtende Tribut soll nach der Höhe der Steuereinkünfte bemessen werden, die sich gerechter Weise auf der Insel erzielen lassen. Da (wie aus dem Kabelbrief an anderer Stelle ersichtlich) auch die aufständischen Kretenser sich mit der Regelung der Verhältnisse auf dieser Grundlage zufrieden geben wollen, ist nunmehr zu erwarten, daß der Frieden auf der Insel demnächst wieder hergestellt werden wird.

Präsident Cleveland als Schiedsrichter.

Rio de Janeiro, 24. Aug. Trotz der lebhaften Opposition der Nativisten und Anderer hat der brasilianische Kongreß das Vorgehen der Regierung, welche die italienischen Ansprüche dem Schiedsspruch des Präsidenten Cleveland unterbreitet hat, gebilligt.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Liegt ein Verbrechen vor?

Die Gattin von Chas. Gaither, wohnhaft Nr. 280 W. Jackson Str., ist ernstlich besorgt, daß ihrem Manne ein schwerer Unfall zugestoßen oder daß derselbe vielleicht gar ermordet worden ist. Gaither begab sich am 4. August nach Summit, Ill., um dort Bestellungen für die Vergrößerung von Photographien, welches Geschäft er selbst betrieb, aufzunehmen; er nahm nur wenig Geld mit sich, weil er nur kurze Zeit von Hause fort bleiben wollte, trug aber eine goldene Uhr im Werthe von $150 bei sich. Als Gaither zur verabredeten Zeit nicht zurückkehrte, war seine Gattin anfangs nicht ängstlich, weil sie glaubte, er hätte seine Reise weiter fortgesetzt, als sie aber auch keine briefliche Nachricht erhielt, machte sie sich selbst nach Summit auf den Weg, um ihrem Manne nachzuforschen. Sie erfuhr dort, daß der Hut und die Hosenträger ihres Gatten auf dem Eisenbahngeleise gefunden wurden, der Verbleib von ihm selbst aber nicht bekannt sei. Frau Gaither kehrte darauf nach Chicago zurück, hoffend, bald Näheres über ihren verschollenen Mann zu hören. Sie wartete aber vergeblich und hat sich jetzt an die hiesige Polizei mit der Bitte gewendet, ihr behilflich zu sein, um das geheimnißvolle Verschwinden ihres Mannes aufzuklären. Die unglückliche Frau glaubt nicht an eine Selbstmordtheorie und behauptet, daß ihr Gatte, wenn er noch lebe, und nicht mit Gewalt daran verhindert sei, unbedingt von sich hören lassen würde. Es ist dies übrigens nicht der erste Fall, in welchem Leute in der Nähe des im Bau befindlichen Drainage-Kanals spurlos verschwunden sind.

Mehr Zivildienst-Reform.

Sekretär Peter Newton von der hiesigen Zivildienst-Kommission der Bundesregierung ist von Washington benachrichtigt worden, daß nunmehr auch die Stellungen der Hausdiener, Wächter, Arbeiter u. s. w. in den hiesigen Regierungs-Bureaux unter die Bestimmungen des Zivildienst-Gesetzes fallen. Bewerber um Anstellungen dieser Art müssen also eine Prüfung bestehen und bleiben, wenn sie daraufhin angestellt worden sind, so lange im Dienst wie sie sich in demselben nichts zu Schulden kommen lassen. Die gegenwärtigen Angestellten, etwa 60 an der Zahl, bleiben ohne Prüfung „im Amt". Anwärter auf etwa frei werdende Stellen können sich bis zum 5. September bei Herrn Newton im Postamt zu der auf den 9. September anberaumten Prüfung melden. Geprüft wird im Schreiben (schön und richtig) und in den einfachen Rechnungsarten.

Jetzt geht's los.

Heute Abend treten die neuen Regeln in Kraft, welche Superintendent Rhode für die Straßenreinigungs-Kontraktoren aufgestellt hat. Die Straßen im Geschäftsviertel der Stadt müssen danach allnächtlich gereinigt werden und der in der Nacht zusammengekehrte Schmutz muß am nächsten Tage um spätestens 12 Uhr Mittags entfernt sein. Auf der Nordseite bis zur North Ave., auf der Westseite bis zur Ashland Ave. und auf der Südseite bis zur 39. Str. wird zwei Mal wöchentlich gekehrt, in den entlegeren Gegenden wöchentlich ein Mal und in den Vororten ein Mal jeden Monat. Beim Kehren der Straßen haben die Kontraktoren umschichtig erst die von Osten nach Westen und dann die von Norden nach Süden führenden Straßen vorzunehmen, damit sich ihre Arbeit besser kontrolliren läßt.

Bestohlener Geheimpolizist.

Ein Dienstmädchen mit dem Vornamen Julia, welches sich in der Familie des Geheimpolizisten Hefter, wohnhaft Nr. 339 W. 12. Str., am vergangenen Donnerstag vermiethet hatte, verließ ihre neue Herrschaft bereits am folgenden Abend, und zwar unter Mitnahme einer Geldbörse und mehrerer Kleidungsstücke. Dem „Geheimen" wurde heute Vormittag die Geldbörse wieder zugeschickt; vergeblich suchte er aber, während sich seine Kollegen die boshaftesten Bemerkungen erlaubten, nach den $8, welche dieselbe ehemals enthalten hatte.

Wieder an der Arbeit.

Wie die fünfzehnjährige, bei ihren Eltern im Hause Nr. 822 W. 14. Pl. wohnende Sophia Householder angibt, wurde sie am Samstag Abend ein Opfer des unter dem Namen „Jack the Clipper" bekannten Gauners, welcher sie an der Ecke der 16. und Lincoln Str. anfiel und mittels einer Scheere ihres schönen Haarschmuckes beraubte. Das Mädchen befand sich zur Zeit, von ihrer Arbeit kommend, auf dem Heimwege; sie beschreibt den Räuber als einen jungen Mann mit dunklem Haar und Schnurrbart.

* Als der dem „Delirium tremens" verfallene Kellner Robert Horst, von Nr. 499 Wabash Ave., gestern nach dem Washingtonian Home gebracht werden sollte, erlag er auf dem Wege dorthin seinem Leiden. Seine Leiche wurde dann in der County Morgue aufgebahrt.

Bankkrach.

Noch eine Bank an der Westseite schließt ihre Thüren.

Die „Haymarket Produce Bank", deren Geschäftsräumlichkeiten sich in dem Hause Nr. 143 W. Randolph Str. befinden, hat heute Vormittag ihre Zahlungen eingestellt. Zum Massenverwalter wurde Charles L. Boyd ernannt. Bestände und Verbindlichkeiten werden mit je $160,000 angegeben; von den Verbindlichkeiten sollen etwa $60,000 auf Sparbank-Depositen entfallen, während über den Rest der Schulden noch keine genaue Auskunft erlangt werden konnte. Die Aktieninhaber der verkrachten Firma sind Arthur J. Howe und G. A. Bodenschatz. Unter den Gläubigern befinden sich zahlreiche Farmer und Produktenhändler, die in jener Nachbarschaft ihre Geschäfte abzuwickeln pflegen und mit besagter Bank, als der zunächstgelegenen in Geschäftsverbindung getreten waren.

Heute Morgen hatte die Bank zur gewöhnlichen Zeit ihre Thüren geöffnet; aber kaum eine halbe Stunde später erschien über dem Haupteingange die verhängnißvolle Inschrift, welche besagt, daß das Geschäft in die Hände eines Massenverwalters übergegangen ist und deshalb vorläufig geschlossen bleiben muß. Während der kurzen Zeit in welcher die Bank geöffnet war, wurde von dem Materialwaarenhändler Henry Kopsche, wohnhaft Nr. 699 N. Paulina Str., eine Summe von $150 deponirt und vom Kassirer anstandslos entgegengenommen. Dieses Geld soll jedoch seinem rechtmäßigen Besitzer wieder zugestellt werden, sobald das County-Gericht die erforderliche Erlaubniß dazu gegeben hat.

Als indirekte Veranlassung der Zahlungseinstellung wird der vor einigen Wochen erfolgte Banterott der Taylor'schen Bank angegeben, welcher zur Folge hatte, daß zahlreiche Depositoren ihre Einlagen zurückzogen. Auf diese Weise sollen während der letzten Woche nicht weniger als $50,000 zur Auszahlung gelangt sein. Dazu kam — und das ist unzweifelhaft die direkte Ursache des Zusammenbruchs — daß am letzten Samstag die „Continental National Bank" sich weigerte, die Wechsel der kleineren Bankfirma noch fernerhin zu honoriren.

Die verkrachte Firma war vor etwa zwei Jahren mit einem Grundkapital von $50,000 inkorporirt worden und hatte seitdem anscheinend mit stetig zunehmendem Erfolge ihre Geschäfte abgewickelt. Nach den Angaben des Massenverwalters ist übrigens gute Aussicht vorhanden, daß die Forderungen sämmtlicher Gläubiger mit der Zeit vollauf befriedigt werden können.

Der Spirituosen- und Zigarrenhändler Samuel Stein, von Nr. 3207 Cottage Grove Ave., hat heute im County-Gericht den Bankerott angemeldet und Philipp Jackson mit der Abwickelung seiner Geschäfte beauftragt. Ueber die Höhe der Aktiva und Passiva hat noch nichts Näheres ermittelt werden können.

Auch die Buchfirma James W. Bell & Co., Nr. 85 Washington Str., hat ihre Zahlungen eingestellt. Zum Massenverwalter ist Sheldon W. Haddock ernannt worden. Die Bestände werden mit $2000 angegeben, während die Verbindlichkeiten nur $1500 betragen sollen.

Erlitt schwere Brandwunden.

Durch ihre eigene Unvorsichtigkeit ist heute Morgen Frau Adeline Stanets, wohnhaft Nr. 106 S. Halsted Str., das Opfer eines bedauerlichen Unfalls geworden. Die Frau wollte dem Feuer im Küchenofen ein wenig nachhelfen und goß zu diesem Zwecke, wie das leider so häufig geschieht, Petroleum in die Flammen, als plötzlich eine Explosion erfolgte, wodurch die Kleider der Unglücklichen in Brand geriethen. Obwohl Hilfe sofort zur Stelle war, konnten die Flammen doch erst gelöscht werden, nachdem die arme Frau schreckliche Brandwunden am ganzen Körper davongetragen hatte. Ein schnell herbeigeholter Arzt ordnete die Ueberführung der Verunglückten nach dem County-Hospital an, woselbst ihre Wiederherstellung für sehr zweifelhaft erklärt wurde.

Identifizirt.

Die Leiche jenes Zweiradfahrers, der gestern Morgen, wie an anderer Stelle berichtet, in der Nähe von Elmhurst auf den Geleisen der Northwestern-Bahn einen jähen Tod fand, ist heute als diejenige eines gewissen Wm. Evers, von Nr. 619 W. 12. Straße, identifizirt worden. Evers hatte beabsichtigt, einen in Elmhurst wohnenden Freund zu besuchen.

Kurz und Neu.

* Der bei der Hallet-Davis Piano Company angestellt gewesene Kassirer C. Roy Bowen, ist wie eine aus Herbert, Mich., heute Mittag eingetroffene Depesche meldet, dortselbst beim Baden ertrunken. Bowen war 25 Jahre alt und unvermählt.

* Die hiesige Polizei übergab heute Vormittag einen gewissen B. S. Thompson, welcher hier am Samstag auf Ersuchen der Behörden von Cleveland, O., verhaftet worden war, einem von dort, zu diesem Zweck nach Chicago geschickten Geheimpolizisten.

Weniger lebensgefährlich.

Eine Uebersicht der Sterbefälle in voriger und vorvoriger Woche.

Nach dem Bericht des assistirenden Gesundheits-Kommissärs Dr. Reilly ist in der vergangenen Woche die Zahl der Sterbefälle im Vergleich zur Vorwoche von 679 auf 413 zurückgegangen. Während in der Vorwoche durchgängig jeden Tag 100 Chicagoer in's Gras beißen mußten, belief sich in der letzten Woche Dank der linderen Saiten, welche das Wetter aufzog, die Zahl der täglichen Opfer nur auf etwa 60. Während in der Vorwoche 148 Personen direkt an den Einwirkungen der Hitze starben, starben in der letzten Woche aus derselben Ursache nur 6 Menschen. Gegen 230 Säuglinge, die in der Vorwoche starben, wurden in der letzten Woche nur 131 fortgerafft; Kinder im Alter von 1 Jahr bis zu 5 Jahren starben in der letzten Woche 72, in der Vorwoche 101. Während in der Vorwoche 94 Personen im Alter von mehr als sechszig Jahren starben, weist die Verlustliste dieser Altersklasse für die letzte Woche nur 39 Namen auf.

Zugenommen hat gegen die Vorwoche die Zahl der Sterbefälle in Folge von chronischen Krankheiten. Es starben an Schwindsucht, Nierenkrankheiten und Herzleiden in der letzten Woche zusammen 75 Personen, während dieselben Gebresten in der Vorwoche nur 64 Menschenleben endeten. Die Zunahme dürfte aber doch nur eine Folge der Beschwerden sein, welche die Hingeschiedenen während der heißen Tage ausgestanden.

Während in der Vorwoche der Prozentsatz der männlichen Todten den der weiblichen um 20 überstieg, ist in der letzten Woche das normale Verhältniß wieder eingetreten. Von den Gestorbenen waren 54.5 Prozent männlichen Geschlechts.

Gefährliche Gaunerinnen.

Zwei raffinirte Diebinnen, Elise Sweeney und Rosa Void, Mitglieder der sogenannten „Trilby-Bande", wurden gestern von den Geheimpolizisten Hamilton und Phelan verhaftet und vorläufig hinter Schloß und Riegel gebracht. Den beiden Spitzbübinnen werden verschiedene in jüngster Zeit ausgeführte Diebstähle zur Last gelegt. Ihr letztes Gaunerstückchen vollführten sie am Samstag im Hause einer Frau Davis, Nr. 44 N. Sangamon Str. Sie hatten sich dort ein Zimmer gemiethet und luden ihre Wirthin zu einem Gläschen Bier ein, in welches sie, von Frau Davis unbemerkt, ein Betäubungsmittel schütteten. Als Letztere dann aus ihrem tiefen Schlaf erwachte, waren ihre Mietherinnen unter Mitnahme von Goldwaaren und anderen Sachen, im Werthe von mehreren hundert Dollars, spurlos verschwunden. Ein Theil der gestohlenen Gegenstände wurde noch im Besitz der beiden Frauenzimmer bei ihrer Verhaftung vorgefunden.

Leichtsinniger Radstrampler.

Der bei seinen Eltern, Nr. 67 Mohawk Str., wohnende und bei der „Morgan Silk Hat Company" als Laufbursche angestellte Fred Durr stieß heute Vormittag an La Salle Avenue auf seinem Zweirad mit einem von Julius Adler, wohnhaft Nr. 492 N. Wood Str., geleiteten Wagen zusammen. Durr wurde bewußtlos aufgehoben und nach dem Alexianer-Hospital gebracht, woselbst die Aerzte einen Bruch des Brustbeins feststellten. Da jedoch keine Gefahr für das Leben des Patienten vorhanden ist, so wurde Adler, der wohl nur wenig Schuld an dem Unfall trug, aber doch verhaftet worden war, wieder in Freiheit gesetzt.

Ungetreue Angestellte.

Zwei Angestellte des Schnittwaarenhändlers P. F. Ryan, der Hausdiener Larry Beetle und der Verkäufer Raymond A. Warren, befinden sich seit gestern hinter Schloß und Riegel. Der Erstere wird angeklagt, aus dem Laden Nr. 220 W. Madison Straße Waaren im Betrage von $40 gestohlen zu haben, während Warren bereits eingestanden hat, der Kasse des zweiten Ryan'schen Geschäftslokals, Nr. 961 W. Lake Str., $54 entnommen zu haben.

Feiger Mordbube.

Ohne ein Wort zu sagen, jagte gestern Abend an der Ecke der Jefferson Str. und W. 14. Place der jugendliche Strolch John Shanley seinem ehemaligen Genossen Jas. Carey eine Kugel in die rechte Schläfe. Der feige Verbrecher entzog sich durch sofortige Flucht der Verhaftung, die Polizei hofft jedoch, ihn bald dingfest machen zu können. Carey, der schwer verwundet nach dem County-Hospital gebracht wurde, weigert sich, über den Vorfall genauere Angaben zu machen.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois, Indiana und Missouri: Schön und wärmer heute Abend und morgen; veränderliche, später südliche Winde.

Jowa und Wisconsin: Im Allgemeinen schön und wärmer heute und morgen; südliche Winde, die an Stärke zunehmen.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 76 Grad; Mitternacht 65 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr [illegible] Grad und heute Mittag [illegible] Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Goldreserve im Bundes-Schatzamt betrug nach den letzten Berichten $103,242,985.

— 500 Bergleute der Mason Kohlenmine bei Dayton, Tenn., sind durch das im Hauptschacht ausgebrochene Feuer zeitweilig arbeitslos geworden.

— In der Nähe von Horse Plains, Montana, hat ein Zusammenstoß zweier Frachtzüge der Northern Pacific-Bahn stattgefunden, wobei vier Männer ihren Tod fanden.

— Die „Ihmsen Glas Comp." von Pittsburg, Pa., hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Aktiva werden mit $165,000, die Verbindlichkeiten mit $115,000 angegeben.

— Der Kassirer der Bank von Argentine, Mo., George A. Taylor mit Namen, ist spurlos verschwunden. Er sollte wegen angeblicher Unterschlagungen in Haft genommen werden.

— Unter den Eisenbahnangestellten des Landes sind bis jetzt insgesammt 95 „Gutgeld"-Klubs organisirt worden, die eine Mitgliederzahl von 30,000 Wählern aufzuweisen haben.

— Der frühere Straßen-Kommissär Lewis E. Wills, von Atlantic City, hat im Fairmount Park zu Philadelphia Selbstmord durch Erschießen begangen. Er sollte wegen Veruntreuung städtischer Gelder zur Verantwortung gezogen werden.

— In Californien sind die demokratischen, populistischen und Silber-Staats-Organisationen übereingekommen, sich für die kommende Wahl zu vereinigen, und zwar derartig, daß die Demokraten fünf, die Populisten vier Elektoren in's Feld stellen.

— In Marshalltown, Ja., hat der frühere, langjährige Schulsuperintendent C. P. Rogers seinem Leben durch Erhängen ein jähes Ende gemacht. Bei der letzten Wahl wurde er von seinem Gegner geschlagen, und dies vornehmlich soll den unglücklichen Mann zur Verzweiflung getrieben haben.

— Das große Ausstellungsgebäude im „Driving Park" zu Buffalo ist durch eine Feuersbrunst völlig eingeäschert worden. Mehrere Nachbarhäuser fielen ebenfalls den Flammen zum Opfer. Der angerichtete Gesammtschaden beziffert sich auf eine viertel Million Dollars.

— In Newark, N. J., ist im Alter von 63 Jahren der Journalist und ehemalige Konsul für Sachsen-Koburg, Henry J. Winzer, gestorben. Er machte den Bürgerkrieg als Kriegskorrespondent mit, und wurde im Jahre 1868 vom Präsidenten Grant zum Konsul ernannt, welche Stellung er zwölf Jahre lang bekleidete.

— Der Polizei von Houston, Tex., ist es geglückt, zwei von den jugendlichen Raubbanditen hinter Schloß und Riegel zu bringen, die im vergangenen April den Schuhmacher A. A. Rabuck in seinem Laden ermordeten. Sie heißen C. Koeberger und August Otto. Auf den eigentlichen Mörder, den Sohn eines angesehenen Advokaten, fahnden die Behörden noch.

Ausland.

— Anläßlich des 200. Jahrestages der Gründung der „Akademie der schönen Künste" hat Kaiser Wilhelm auch mehreren amerikanischen Künstlern goldene Medaillen verliehen.

— Es verlautet, daß Dr. Nansen jetzt die Absicht hegt, eine Expedition zur Erforschung des Südpols zu unternehmen. Die Vorbereitungen hierfür sollen sofort begonnen werden.

— Der Papst hat angeordnet, daß aus dem täglichen Brevier das Gebet für die christlichen Fürsten gestrichen und dafür ein solches für die christlichen Nationen aufgenommen werde.

— In Heidelberg feierte Professor Karl Gegenbauer, eine Autorität auf dem Gebiete der vergleichenden Anatomie, in voller geistiger wie körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag.

— Aus Berlin wird gemeldet, daß der Rendant der dortigen Korbmacher-Krankenkasse, Jungnickel mit Namen, flüchtig geworden ist. Derselbe soll sich bedeutende Unterschlagungen haben zu Schulden kommen lassen.

— Dr. Richard Avenarius, der bekannte Professor der Philosophie an der Züricher Hochschule und Herausgeber der „Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie", ist in Hottingen, bei Zürich, gestorben. Er erreichte ein Alter von 53 Jahren.

— Das italienische Vollschiff „Francisco Ciampa" stieß unweit der Scilly-Inseln mit dem französischen Fischerboot „Mouette" zusammen, wobei letzteres untersank. 14 Matrosen fanden ein nasses Grab, während zehn gerettet werden konnten.

— Bei der Einschiffung von Truppenverstärkungen für Cuba ist es in Barzelona wiederum zu mancherlei Krawallen gekommen, sodaß die Polizei ganz energisch einschreiten mußte. An den Straßenecken waren vielfach Plakate angebracht, die das Volk und die Soldaten zu offenem Aufruhr aufhetzten.

Lokalbericht.

Bedeutender Waarenankauf.

Das große, an der State Str. befindliche Departements-Geschäft, A. M. Rothschild & Co., hat das ganze Waarenlager des „Golden Rule-Store, dessen Besitzer der vor einigen Monaten ermordete Thomas J. Marshall war, aufgekauft. Die Waaren werden unverzüglich zum Verkauf ausgeboten werden. Sparsame Männer und Frauen dürften hier also Gelegenheit finden, gute Waaren zu billigen Preisen einzukaufen.

Schüler von Bryant & Strattons Business College, 315 Wabash Ave., erhalten gute Stellungen.

Politisches.

Die Gutgeld-Demokratie und ihre Kandidaten für die Staatsämter.

Heftiger Angriff des Ex-Kongreß-Abg. Forman auf Gouv. Altgeld.

Rosige Auffassung der Sachlage seitens der Silber-Demokraten.

Ein blendender Geistesblitz Tanners.

Henry Watterson der kommende Mann.

Das Staats-Zentralkomite der Gutgeld-Demokraten hält heute eine letzte Versammlung ab, um die letzten Vorbereitungen für die Staatskonvention zu treffen, welche morgen in der Battery D zusammentritt. Zum temporären Vorsitzer der Konvention ist an Stelle des E. R. E. Kimbrough von Danville, welcher die Ehre abgelehnt hat, Lloyd J. Hamilton von Springfield ausersehen worden. Als Kandidaten für die verschiedenen Staatsämter sind nunmehr die folgenden Herren ausersehen. Gouverneur, General John C. Black; Vize-Gouv., Chester Babcock; Ober-Staatsanwalt, Wm. S. Forman; Staats-Schatzmeister, Edward Ridgely; Staats-Sekretär, L. J. Kadeski. — Die Kandidatur für das Amt des Staats-Auditeurs soll einem noch zu bestimmenden Vertreter des südlichen Staats-Theiles übertragen werden. — Der zum Kandidaten für die Ober-Staatsanwaltschaft ausersehene Ex-Kongreß-Abgeordnete Forman hat in einem langen offenen Schreiben an Gouverneur Altgeld die Gründe auseinandergesetzt, aus welchen er die Wieder-Kandidatur desselben bekämpft. Herr Forman behauptet, die Amtsführung des Gouverneurs werde durch zahlreiche Akte tyrannischer Willkür gekennzeichnet. Obgleich er geschworen habe, die Gesetze zu vollstrecken, sei er ein Verächter derselben und habe wiederholt für die Gerichte des Staates und des Landes offene Mißachtung an den Tag gelegt. Schließlich, und auf diesen Punkt geht Herr Forman mit breiter Ausführlichkeit ein, sei der Gouverneur für das Defizit mit verantwortlich, welches beim Ableben des Staats-Schatzmeisters Ramsay in dessen Kasse vorgefunden worden sei. Der Gouverneur habe, obwohl Solches gesetzlich unstatthaft sei, von Ramsay Staatsgelder im Betrage von $50,000—$60,000 für seinen Privatgebrauch geliehen. Als Ramsay starb, habe er, der Gouverneur, die Kassen versiegelt. Dann hätte er in aller Eile Geld aufgetrieben, die Siegel heimlich von den Kassen entfernt, seine Schuldverschreibungen durch Baargeld ersetzt und die Siegel wieder angebracht. So wenigstens würde von Leuten behauptet, welche über die Vorgänge genau unterrichtet zu sein vorgäben. Ferner habe der Gouverneur, der sich eine Zeit lang in beständigen Geldverlegenheiten befunden habe, eine ganze Anzahl von Leuten, die er zu Mitgliedern der Verwaltungsbehörden von Staatsanstalten ernannt, förmlich gezwungen, ihm Geld zu leihen. In verschiedenen Fällen, wo ihm solche Darlehen verweigert wurden, habe er die Betreffenden aus dieser rein persönlichen Ursache ihres Amtes entsetzt. Herr Forman erklärt, daß er einer Antwort auf diese Anklagen entgegensehe. Ob Gouverneur Altgeld, der sich noch immer in Colorado aufhält, sich bemüßigt finden wird, die erwartete Antwort zu geben, ist zweifelhaft. Die Freunde Altgelds sagen, es sei allbekannt, daß der Gouverneur mit schweren Geldverlegenheiten zu kämpfen gehabt habe, und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil von Seiten seiner zahlreichen Gegner in den Finanzkreisen Chicagos der systematische Versuch gemacht worden sei, ihn zu ruiniren. Uebrigens mache ja selbst Forman dem Gouverneur nicht den Vorwurf, daß derselbe sich irgend welche Unredlichkeiten habe zu Schulden kommen lassen.

Während nach den Erhebungen, welche die republikanischen Kampagnebureaux angestellt haben wollen, die Zahl der Gold- oder Gutgeld-Demokraten sich in Illinois auf etwa 100,000 beläuft, sucht man die Bewegung im Hauptquartier der Silberleute zu verkleinern. Das „Dritte Ticket" werde, so versichert man, in Illinois selbst mit General Black an der Spitze keine demokratischen Stimmen erhalten, auf welche Bryan und Altgeld nicht schon von vornherein hätten Verzicht leisten müssen. In Wirklichkeit würde das „dritte Ticket" also nicht den beiden demokratischen Kandidaten, sondern McKinley und Tanner schaden. Irgend welche Massen ständen hinter den Delegaten zur morgigen Staatskonvention nicht. Der früher so populär gewesene Senator John M. Palmer habe am Samstag in Springfield vor ganzen ein und zwanzig Personen gesprochen, mehr seien für die angekündigte Massen-Versammlung nicht aufzutreiben gewesen. In Shelbyville hätte sich der Führer der demokratischen Gutgeld-Bewegung, ein ehemaliger Republikaner Namens Melody, in einer Massen-Versammlung gar mit sechs Hörern begnügen müssen. In Lake County habe man nicht einmal genug Gold-Demokraten finden können, um eine vollzählige Delegation nach Chicago zu schicken. Vier von den Delegaten dieses Bezirkes seien ausgesprochene Silberleute. In Macoupin County war die „Massenversammlung", welche als County-Konvention bezeichnet wurde, von sechs Personen besucht gewesen. Der Ex-Kongreß-Abgeordnete Snow, den man in Iroquois County ohne sein Vorwissen zum Delegaten für die morgige Staatskonvention wählte, hätte sich seither für Frei-Silberprägung und die regulären Kandidaten der Partei erklärt. In Livingston County hätten sich nur zehn Personen zu der „County-Konvention" eingefunden und man habe dann davon Abstand genommen, eine solche abzuhalten. Aehnlich sei es in Jackson County zugegangen. Adams County habe zwar Delegaten erwählt, aber sechs von denselben seien für Bryan und Silber. — Des Weiteren behauptet man, es unterliege keinem Zweifel mehr, daß der Staat Illinois, abgesehen von Chicago und Cook County, 50,000 Stimmen Mehrheit für Bryan geben werde. Vorsitzer Jones vom National-Ausschuß hat sich auf diese Zusicherungen hin für berechtigt gehalten, Illinois in seiner Liste zu den Silberstaaten zu schreiben. Diese Formalität hat nun an sich zwar keine Bedeutung, aber sie drückt doch viel Zuversicht und Gottvertrauen aus. — In Chicago rechnen die Republikaner übrigens auf eine Mehrheit von — 65,000 Stimmen für McKinley. Ob sie eine derartige Mehrheit auch für Herrn Tanner erwarten, das haben sie bisher noch nicht bekannt gegeben.

* * *

L. J. Kadeski, der von den Gutgeld-Demokraten als Kandidat für das Staats-Sekretariat aufgestellt werden wird, ist Ober-Kommandeur des Ver. Ordens der Ritter von Amerika. Edward Ridgeley von Springfield, der muthmaßliche Schatzmeister-Kandidat, hätte dieselbe Kandidatur auch von der regulären Partei-Konvention erhalten können. Die Konvention in Peoria wollte über seinen Standpunkt in der Währungsfrage hinwegsehen, Herr Ridgeley lehnte es aber ab, sich auch nur indirekt mit der Silber-Bewegung zu identifiziren.

Col. William R. Morrison hat sich gestern schriftlich bereit erklärt, im Laufe des Monats Oktober einige Kampagnereden zu Gunsten Bryans zu halten.

* * *

Ex-Mayor Hopkins und andere Chicagoer Führer der Gutgeld-Bewegung halten es schon für unzweifelhaft, daß die National-Konvention in Indianapolis Henry Watterson von Kentucky als Präsidentschafts-Kandidaten aufstellen wird. Der Kandidat würde am 15. September aus der Schweiz nach den Ver. Staaten zurückkehren, und man werde ihm am selben Tage im Madison Square Garden zu New York einen Empfang bereiten, wie er ähnlich noch keinem amerikanischen Bürger zutheil geworden sei.

* * *

„Es hat noch Niemand gesehen, daß unter einer republikanischen Verwaltung Schweine mit Weizen gemästet wurden." — Der vorstehende Satz wird von den Republikanern als der Glanzpunkt der Rede bezeichnet, welche Kandidat Tanner am Freitag in Breese gehalten. Es wird beabsichtigt, diesen Geistesblitz in Form von Plakaten über den ganzen Staat verbreiten zu lassen. Die Silber-Demokraten warten mit Spannung auf die Ausführung dieser genialen Idee. Sie wollen unter die Plakate andere setzen mit der lakonischen Anfrage: „Wie verhält sich's mit Wälschkorn?"

* * *

In Uhlichs Halle fand am Samstag Abend der County-Konvent des Taylor'schen Flügels der Volkspartei statt. Derselbe nominirte mehrere Kandidaten und erwartet jetzt, daß die Silber-Demokraten dieselben indossiren werden. Folgendes ist die Liste: Für Staats-Anwalt, der Silber-Republikaner William J. Strong; für das Sekretariat des Appellhofes, Eugene Smith, Mitglied des National-Ausschusses der Volkspartei; für Coroner, Dr. Fred Scheuermann; für den Countyrath — Dr. G. L. Ellingsworth, August Meyer, Philipp Howley, James Lawler, James G. Ogden und Morello Downer.

* * *

Unter dem Namen „Chicago Forum of Finance" ist dieser Tage eine Vereinigung in's Leben gerufen worden, welche Eulen nach Athen zu tragen beabsichtigt, bezw. sich die Aufgabe gestellt hat, Redner auszubilden, welche die Währungsfrage zu ihrer Spezialität machen wollen. Von solchen Rednern sind leider schon jetzt alle Wälder voll. Sie wachsen wild. Die erste Versammlung des „Forum" findet Mittwoch Abend im Gebäude des Christlichen Jünglingsvereins an der LaSalle Straße statt. Als Thema ist die Frage zur Debatte gestellt: „Soll unser Land warten, bis die Doppelwährung durch ein internationales Uebereinkommen beschlossen wird?"

Der Turnverein „Garfield" hat für seine am nächsten Mittwoch Abend stattfindende geistig-gemüthliche Versammlung ebenfalls die Währungsfrage zur Debatte angesetzt. Als Hauptredner des Abends ist Herr Eugen Dietzgen gewonnen worden, doch haben sich auch mehrere Befürworter der Doppelwährung zur Debatte angemeldet.

Feste und Vergnügungen.

Vergnügte Bayern.

In Mares Grove, an Belmont Ave. und Wood Str., hielt gestern die „Sektion Ludwig No. 8 des Bayerischen Vereins von Cook County" ein Familien-Basket-Piknik ab, das den Theilnehmern einige Stunden recht froher Geselligkeit bot. An Vergnügungen aller Art war kein Mangel; auf dem Tanzboden ertönte flotte Walzermusik, für Jung wie Alt wurden lustige Wettspiele arrangirt und am Ausschank wurde ein „Stoff" kredenzt, der gar trefflich mundete. Dazwischen erfreute der „Großpark Liederkranz" die Anwesenden mit manch' hübschem Liedchen, Groß-Präsident Anton Kercher, der als Gast zugegen war, hielt im Laufe des Nachmittags eine beifälligst aufgenommene Ansprache an die Festversammlung, und bis in den späten Abend hinein herrschte im Grove das fidelste Leben und Treiben. Die Arrangements zu dem so erfolgreich verlaufenen Piknik lagen in Händen der Herren M. Pampel, H. Schaff und L. Gruber.

Wiener Praterfest.

Littles Grove in Bowmanville sah gestern ein recht fideles Völkchen unter seinen schattenspendenden Bäumen. Der so beliebte Geselligkeitsverein „Donau" hatte seine Freunde und Gönner dorthin zu fröhlichem „Praterfest" entboten; und in hellen Schaaren zogen diese schon am frühen Nachmittag hinaus, um inmitten der allezeit lebenslustigen Oesterreicher fern vom Getriebe der Großstadt einige vergnügte Stunden zu verbringen. Das aus den Herren L. Saltiel, R. Pick, J. G. Heller, Jos. Mautner, A. Heller und M. Deutsch bestehende Arrangements-Komite ließ es sich bestens angelegen sein, auch diesmal den guten Ruf der „Donau" als Veranstalterin froher Feste hochzuhalten, sodaß sich denn auch Jedermann trefflich amüsirte. Die heimathlichen Walzer des Käuffer'schen Orchesters lockten die tanzlustigen Pärchen immer wieder von Neuem zur Huldigung Terpsichorens an; am Schießstand knallten lustig die Büchsen, an der Labequelle gelangte ein köstlicher „Heuriger" zum Ausschank, und Abends gab's ein brillantes Feuerwerk à la Struver. Das Ganze aber war von jener anheimelnden Wean'er Gemüthlichkeit beseelt, wie sie eben nur an der Donau zu Hause ist.

Oesterr.-Bayr.-Frauen K. U. V.

Helle Festfreude herrschte gestern Nachmittag und Abend in Fritz's Grove an Clybourn Ave.; lustige Weisen ertönten vom Tanzboden her und im Schatten der Bäume saß der frohgesinnten Gäste muntere Schaar. Der „Oester.-Bayerische Frauen K. U. V." hielt daselbst sein Piknik und Sommerfest ab, das einen recht hübschen Verlauf nahm. Für treffliche Unterhaltung der zahlreichen Besucher war bestens gesorgt, und der aus den Damen Marie Zimmermann, Rosa Renner, Marie Müller, Marie Geiger, Sabine Wolf, Babette Grüner und Marie Wilhelm bestehende Vergnügungsausschuß bot alles Mögliche auf, damit Jung wie Alt sich gleich gut amüsire. Von befreundeten Vereinen waren der „Chicago Bayern Verein", der „Oesterr.-Bayer. Verein", die „Lustigen Brüder", die „Tyroler und Voralberger", der „Chicago Bayern Frauen-Verein" u. A. auf dem Festplatz vertreten, denen Allen ein herzliches Willkommen entboten wurde. Bis in die späte Nacht hinein mußte die Bayern-Kapelle zum Tanz aufspielen, und selbst dann nahm man nur ungern Abschied von a .nnieder nK-ttfirst gern Abschied von einander.

Verunglückte Bootfahrt.

Auf dem Teich im Lincoln-Park ereignete sich gestern Nachmittag ein Unfall, der leicht ernstere Folgen hätte haben können, während so glücklicher Weise nur eine Anzahl Personen mit einem unfreiwilligen Bade davon gekommen sind. Als das mit ungefähr zwanzig Passagieren besetzte „Schwanenboot" zu einer seiner Rundfahrten vom Ufer abstieß, näherte sich demselben ein führerloses Ruderboot und ein Zusammenstoß erschien unvermeidlich. Ein städtischer Feuerwehrmann, welcher sich mit seinen drei kleinen Kindern unter den Passagieren befand, lehnte sich weit vorn über und gab dem Ruderboot einen kräftigen Stoß. Dadurch kam aber das „Schwanenboot" in ein solches Schwanken, daß es umschlug, wobei sämmtliche Insassen in's Wasser fielen. Der See ist an der betreffenden Stelle zwar nur ungefähr vier Fuß tief, immerhin aber tief genug, um den kleinen Kindern, von denen einzelne auch leicht verletzt wurden, einen jähen Tod bereiten zu können. Glücklicherweise war Hilfe sofort zur Stelle. Unter den Passagieren befanden sich Herr und Frau E. P. Hearn von Nr. 266 Seminary Ave., mit ihrem dreijährigen Söhnchen, ferner Frau L. Doherty mit ihrer Tochter und ihrem vierjährigen Enkelsohn. Ein Herr Louis M. Tupler von Nr. 160 N. Halsted Str. watete mit einer Frau und ihrem Säugling glücklich an's Land. Die Namen der Uebrigen konnten nicht in Erfahrung gebracht werden. Wie Kapitän Zirngibel, der Oberaufseher der Lincoln-Park-Boote, behauptet, war das „Schwanenboot" bei dieser Fahrt durchaus nicht überladen; der Unfall sei vielmehr einzig und allein dem übereifrigen Feuerwehrmann zur Last zu legen.

* Ein gewisser Harding, wohnhaft Nr. 588 Sedgwick Str., zog sich gestern Morgen durch die Explosion von Putzpulver, das einer Gasflamme zu nahe gekommen war, schwere Brandwunden am Hinterkopf und den Händen zu. Er fand Aufnahme im Alexianer-Hospital.

Bei den Schwaben.

Das 19. Cannstatter Volksfest in Ogdens Grove.

Der erste Tag des 19. Cannstatter Volksfestes — zumeist einfach „Schwaben-Piknik" genannt — verlief gestern nach allen Richtungen hin in der befriedigendsten Weise. Gott Bachus, und der Wettergott hatten sich wohlwollend die Hände gereicht; ersterer lieferte einen köstlichen, perlenden Trunk, für den die Trauben an den Ufern des Neckar gewachsen waren, und der zweite bescheerte den heitersten blauen Himmel, nachdem er Tags zuvor seine Wasserschleusen geöffnet hatte, um allen Staub von dem Festplatze zu entfernen. Der perlende köstliche Rebensaft bildete, sei es nur gleich gesagt, doch die Hauptanziehungskraft für die meisten derjenigen Besucher, welche das Jünglingsalter überschritten haben. Sie kamen immer wieder zurück zur Quelle, die fröhlichen Zecher, um eine weitere Probe vorzunehmen, ganz gleichgiltig, ob ihre Wiege einst in dem engeren Schwabenlande oder in dem Lande des großen plattdeutschen Volksdichters gestanden hatte, oder ob sie in der Nähe der Rüdesheimer- oder der Grueneberger Weinberge geboren waren; sie betrachteten die „Halben" und die „Ganzen" mit Kennermiene, und tranken meistens immer noch einen „Ganzen". Damit soll aber nicht gesagt sein, daß sich die Tausende der übrigen Theilnehmer des schönen Festes nicht ebenso vortrefflich amüsirten, es fehlte ja auch wahrlich nicht an Belustigungen aller Art. Da waren ein Kasperle-Theater und Akrobaten, Glücksräder und Schießbuden, Kraftmesser und Elektrisirmaschinen u. s. w. Kurz vor 5 Uhr begab sich dann Musikdirigent, Hugo Weege mit seiner gesammten Kapelle vom Tanzpavillon zur großen Schaubühne, welche mehrere hundert Fuß lang, auf der nördlichen Seite des Festplatzes errichtet worden war. Im Hintergrunde der Bühne befand sich das kolossale, von Herrn Adolph Steidle gemalte Panorama des schönen Neckarthales. Die Vorstellung begann mit einem Tanz der Winzer und Winzerinnen und anderer Landleute, darauf Abfahrt zum Cannstatter Volksfest und Empfang daselbst durch den Dorfschulzen (A. Steidle) und den Flurschützen (L. Grobecker). Nachdem sich die Gäste erfrischt hatten, begann das eigentliche Volksfest, die Bühne füllte sich immer mehr und mehr mit Schwaben und Schwäbinnen in ihrer kleidsamen Tracht, und das gesammte Publikum konnte den vollständigen Verlauf eines echt schwäbischen Festes auf der Bühne mitansehen. Tanz und Gesang wechselten mit einander ab, wobei sich die beiden jungen Mädchen, Bella Grobecker und Minnie Bobene durch ein Duett und einen Holzschuhtanz ganz besonders auszeichneten. Zauberer und Akrobaten zeigten ihre Künste und schließlich kamen acht Reiter auf feurigen Rossen herbeigesprengt und veranstalteten ein regelrechtes Wettrennen. Dann trat ein Doppel-Quartett in die Mitte der Volksmasse und erfreute die Gäste auf der Bühne und die Gäste im Garten durch ihren frischen Gesang. Es waren dies Mitglieder des Sennefelder Liederkranz, nämlich die Herren Rodich, Weehel, Donath, Palmer, Niederegger, Schollenberg, Hueber und F. Schmitt. Unter ihnen fiel ganz besonders der Letztere, ein deutscher Garde-Kriegsveteran, durch seine stramme Figur und seinen Baß auf. Nachdem die Vorstellung vorüber war, unternahmen die Darsteller, unter Vorantritt der Dorfkapelle, einen Umzug im Garten. Am Abend wurde ein Feuerwerk abgebrannt und auf der Bühne wurden Schattenbilder zur Darstellung gebracht. Während des ganzen Festtages wogte es in dem geräumigen Garten ohne Unterbrechung förmlich hin und her, man bemerkte nur fröhliche Gesichter und lustiges Geplauder. Dazwischen kam es wohl auch manchmal vor, daß ein flotter schwäbischer Bursch seine ebenso flotte, jugendliche Tänzerin in die Backen kniff, und von Letzterer mit den echt schwäbischen Worten, "don't Charley, don't" abgefertigt wurde. Die Alten und die Jungen, sie vergnügten sich Alle gleichmäßig gut, und wer gestern diesem Feste nicht beiwohnen konnte, der möge heute das Versäumte nachholen. Das ganze Festprogramm wird heute wiederholt. Beim Schwabenfest vergißt ein Jeder die Mühen und Sorgen des alltäglichen Lebens und Schaffens.

Das Arrangement des Festes liegt in den Händen der Mitglieder des Vorstandes des Schwabenvereins, dem folgende Herren angehören:

Präsident: Eugen Niederegger.
Vize-Präsident: Wm. Schöninger.
Prot. und korr. Sekretär: Adolph Traub.
Finanz-Sekretär: Heinrich Hieber.
Schatzmeister: Peter Allmendinger.
Finanz-Komite: Wilhelm Schüle, John Lude, Fritz Schollenberger.
Ausschuß: Fritz Kori, Joseph Teufel, Jakob Pfeiffer, Adolph Wörner, Joseph Miehle, Joseph Schlenker, Hy. Gundling.
Inventar-Verwalter: Gottlob Staudenmayer.
Fahnenträger: Fritz Wahlenmeier.
Kollektor: Karl Hochstetter.

Die englischen Theater.

Schiller. — Planquettes melodienreiche Operette „The Bells of Corneville" verbleibt auf vielfach geäußerten Wunsch hin noch eine weitere Woche auf dem Repertoire, und ein Besuch der wirklich gediegenen Aufführung kann unseren Lesern nur nochmals angelegentlich empfohlen werden. Solisten wie Chor sind gleich trefflich, die szenische Ausstattung ist ebenfalls eine recht hübsche, so daß die Operette eine in jeder Beziehung gute Wiedergabe findet. Nächsten Sonntag: „Olivette."

Lincoln. — Das große Melodrama „The Smugglers" bildet hier den Spielplan für die laufende Woche, und schon gleich die gestrige Erstaufführung fand beifälligste Aufnahme beim Publikum. Die spannende Handlung des Stückes wirkt um so packender, als das Melodrama von einer wirklich guten Theatertruppe zur Aufführung gebracht wird und auch die szenische Ausstattung eine recht wirkungsvolle ist.

Deutsche Volksbühne.

Apollo-Theater.

Dieses beliebte Volkstheater der Westseite ist mit den Vorbereitungen für die kommende Saison beinahe fertig. Die Restauration, sowie die Kegelbahnen, die neu erbaut wurden, werden mit einer allgemeinen „Grand Opening" von den jovialen Verwaltern, der Herren Hermann Meisterhain und Peter Freitag demnächst dem Publikum übergeben. Die Theater-Saison, unter der artistischen Leitung des wohlbekannten Gesangskomikers Hrn. Hans Loebel, wird am 6. Sept. mit der erfolgreichsten Gesangs-Possen-Novität „Jägerliebchen" von Leon Treptow, Musik von Julius Einödshofer auf's glänzendste eröffnet werden. Das fast durchweg nur aus professionellen Schauspielern zusammengestellte Künstlerpersonal weist ein vortreffliches Ensemble auf; haben doch die Herren Verwalter keine Kosten gescheut, um vorzügliche Kräfte von auswärts für das gediegene Unternehmen zu sichern, damit dem Publikum Abwechselung und Neues geboten werden kann. Für das Fach der 1. Gesangs-Soubretten ist Frl. Louise Romar vom Germania-Theater in New York gewonnen. Genannter Dame geht der schmeichelhafte Ruf einer trefflichen Sängerin und sehr talentirten Darstellerin im Fache derb-komischer Partien voraus, und sie wird sich gewiß in Kürze, so wie in New York, auch hier beliebt machen. In Frau Anna von Kaselowska für das Fach der ersten Heldinnen und weiblichen Charakter-Rollen hat das Theater eine Schauspielerin, wie sie sich kein Theater besser wünschen kann. Auch Frau Toni Hepner, die 1. Liebhaberin und Salondame steht bei allen Theater-Besuchern seit Jahren in bester Erinnerung und hat sich durch gediegene Leistungen viele Freunde erworben. Das übrige Personal besteht aus den Damen: Milly Arndt (vor 2 Jahren am Fürst-Theater in Wien), 2. Soubretten und muntere Liebhaberin; Ida Loebel, Paula Kern, Anna Laß. Marie Berg und den Herren Franz Holthaus, 1. Charakter-Partien und Helden-Väter; Fritz Dittmar, 1. Held und Liebhaber; Otto Rüthling, jug. Charakter-Rollen und Liebhaber; Otto Schmidt, Naturburschen- und jug. kom. Rollen; Herm. Lemm, Fritz Herzer, Carl Fuchs und Hans Loebel. Für treffliche Musik sorgt Herr Hartmann Müller mit seiner ausgezeichneten Kapelle. Ausstattung, Repertoir, und Inszenirung werden die Theaterfreunde mehr denn befriedigen, wobei in erster Linie dem allgemeinen Geschmack des Publikums die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden soll. Es kann also mit Sicherheit eine äußerst genußreiche Saison in Aussicht gestellt werden und den thätigen und unermüdlichen Verwaltern ein glänzender Erfolg.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Martin A. De Voe, Emma H. Renne, 22, 22.
Oliver D. House, Agnes S. Linjay, 21, 19.
Vaclav Kopacek, Mary Kartylova, 24, 23.
George E. Gray, Laura Ballon, 25, 22.
Harry J. Brown, May J. Muller, 40, 30.
Guiseppe Amienno, Dominica Saltriana, 27, 21.
Edwin J. Olson, Annie Sager, 23, 20.
Martin M. Robinson, Jessie B. Jones, 21, 19.
Frank Kohout, Marie Jezek, 52, 48.
Fred Pomper, Emilie Lenk, 28, 22.
Jan Kapl, Jozefa Mikfanova, 24, 22.
Theodore Mangan, Dora M. Olsen, 27, 19.
Louis Jones, Barbara Schultz, 27, 20.
Prokop Roubek, Katarzyna Kozelka, 23, 19.
Frederick Grzgowski, Francis Machalmaka, 27, 22.
[illegible] Wolozko, Josepha Szczpanska, 28, 23.
Albert H. Snow, Charlotte Berkliefer, 26, 20.
August Glozik, Tasia Kobusz, 34, 27.
George Pope, Isabella E. Connor, 40, 27.
Philipp Goldstein, Lena Saltzstein, 25, 20.
Henry C. Behrens, Minnie Klein, 23, 23.
Ludwig Wallish, Mary Manch, 48, 49.
Nels M. Olson, Bertha Mons, 22, 20.
George E. Cherland, Ella Baker, 23, 20.
Harry H. Sultan, Annie Blumenthal, 30, 19.
Frederick Owens, Mary Grunst, 27, 23.
James Stevens, Mamie John, 21, 18.
Louis Sax, Sarah Rosenthal, 32, 26.
Abe Goldberg, Sarah Levy, 22, 20.
Charles J. Jansen, Marie Berthe, 31, 19.
Michael Druzez, Amelia Zachaka, 26, 19.
Samuel Zinsky, Rose Wolff, 29, 18.
Otto Felsch, Amalia Zmorezin, 52, 48.
Aaron F. Rubin, Mary Klein, 21, 18.
Israel M. Morison, Annie Pearson, 27, 28.
Julius Otto, Anna Buchel, 24, 19.
Lewis H. Fuller, Klara Boesenmeyer, 30, 28.
Otto A. Anderson, Hulda E. Bloomberg, 23, 22.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Edw. & Stowe, 1stöck. Frame Cottage, 441 Grace Str., $1,400.
W. S. Trine, 2stöck. und Basement Brick Residenz, 6517 Myrtle Str., $4,000.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

James Place, 430 Fuß östl. von N. Clark Str., 42—50, M. in C. an A. G. Johnson, $2,835.
Orchard Str., 170¾ Fuß nördl. von Wrightwood Ave., 25—145½, A. Eisenmann an L. Henry, $6,200.
Winona Str., 86½ Fuß östl. von Southport Ave., 50—100, A. S. Brown an F. A. Johnson, $2,000.
Johnson Ave., 403 Fuß östl. von Sacramento Ave., 25—100, W. Kuschel an H. J. Kruygsmann, $3,000.
Paulina Str., 125 Fuß nördl. von 33. Str., 25—150, und andere Grundstücke, M. in C. an G. Birkhoff, jr., $2,195.
23. Place, 125 Fuß westl. von Princeton Ave., 25—125, derselbe an P. Van Beiffingen, $1,425.
Lowe Ave., 275 Fuß südl. von 26. Str., 25—125, J. L. Cole an L. Brandell, $5,500.
Blue Island Ave., 314 Fuß südwestl. von Taylor Str., 25—220, J. Enzenbacher an M. Dwyer, $7,000.
Hamlin Ave., 219 Fuß südl. von 24. Str., 24—125, W. J. Hall an F. A. Enkson, $1,000.
Hamlin Ave., 273 Fuß südl. von 24. Str., 24—125, derselbe an J. Thomell, $1,000.
S. 41. Ave., 75 Fuß nördl. von 13. Str., 25—125, J. Skkyta an J. Gallagher, $1,700.
Albany Ave., 166 Fuß nördl. von Monroe Str., 24—87, A. W. Bellow an L. H. Gregory, $3,100.
South Chicago Ave., 105 Fuß nordwestl. von Washington Ave., 128—125, A. W. Artell an J. G. Garrett, $7,850.
Rhodes Ave., 144 Fuß südl. von 65. Str., 24—122, L. Belvenare an E. E. Christie, $1,000.
Justine Str., 264 Fuß südl. von 50. Str., 24—121, P. A. Demmann an J. Gump, $1,050.
Pratt Str., 216 Fuß westl. von Leeling Str., 25—87, A. B. Bubner an M. A. White, $1,500.
W. 23. Str., 23 Fuß östl. von Winchester Ave., 24—100, H. Campbell an S. J. Campbell, $1,330.
Canal Str., 175 Fuß nördl. von 122. Str., 37½—123, A. T. and S. Bank an L. T. Bagley, $1,012.
Maple Ave., Südost-Ecke North Ave., 197—122, W. Hartemann an E. F. Courtreck, $7,500.
Walton Place, 186 Fuß westl. von Crawford Ave., 50—124, A. H. Bauer an J. B. Sherman, $1,000.
Woodlawn Ave., 132 Fuß südl. von 52. Str., 46—150, und andere Grundstücke, E. G. Beach an A. C. Bach, $5,000.
Lassita Str., Südwest-Ecke 64. Str., 23—124, D. Goodwin an L. A. Dent, $1,100.
Bishop Str., 174 Fuß nördl. von 65. Str., 25—124 M in C. an die Chicago Permanent B. and L. Association, $1,178.
Green Str., 50 Fuß nördl. von 60. Str., 25—124, A. Berg an E. Mitchell, $2,500.
Gebäulichkeiten 5418 Dearborn Str., 25—100, M. E. Squire an A. J. Nelson, $3,200.
43. Str., 166 Fuß westl. von Drexel Boulevard 34—93½, E. W. Warfield an T. Rodd, $9,000.
12. Place, 200 Fuß westl. von Union Str., 25—73, R. Hazard, jr., an R. Hazard, jr., $2,000.
Washington Str., 251 Fuß westl. von S. 41. Ave., 25—175, C. B. Bradett an T. Gibbons, $1,800.
Bissell Str., 172 Fuß nördl. von Clay Str., 24—125, W. F. Schick an P. Fischer, $3,500.
Perry Str., 58 Fuß südl. von Warren Ave., 50—151, A. J. Nelson an J. D. Carpenter, $3,500.
Cornelia Court, Nordwest-Ecke Point Str., 25—113 J. Christensen an G. Hildebrandt, $2,300.
52. Court, 26 Fuß östl. von Millard Ave., 25—106 F. Imhoff an A. L. Jones, $1,500.
Marshfield Ave., 50 Fuß südl. von 64. Str., 50—123, D. J. Mitchell an J. E. Meyers, $7,000.
Marshfield Ave., 75 Fuß südl. von 64. Str., 25—123, J. E. Meyers an F. Bonhomme, $3,000.
Ashland Ave., Nordwest-Ecke 59. Str., 140—125, und andere Grundstücke, B. R. DeYoung an E. F. Gebhard, $14,500.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Philipp Kraft, 764 S. Halsted Str., 55 J.
Kathi Lueck, 1000 21. Str., 10 M.
Margaretha Pinn, 1027, 51. Court, 21 J.
Maria Herrmann, 657 School Str.
Wilhelm Kücherer, 46, 22. Place.
Joseph Ortmayer, 512 N. Hoyne Ave., 65 J.

Marktbericht.

Chicago, den 22. August 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 45—50c per Korb.
Blumenkohl, 25—40c per Kiste.
Sellerie, 10—20c per Dutzend Bündel.
Spargel, 35—40c per Dutzend.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Kartoffeln, 22—33c per Bushel.
Zwiebeln, 25—60c per Sack.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 15—18c per Dutzend.
Tomatoes, 20—40c per Kiste.
Radieschen, 12½c per Dtzd. Bündel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8½—9c per Pfund.
Truthühner, 8—10c per Pfund.
Enten, 9—10c per Pfund.
Gänse, $5.00—$6.00.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 16½c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, 3½—4c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 11—11½c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1250—1400 Pf., $4.60—$4.80.
Kühe und Färsen, $2.30—$3.35.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.10—$5.80.
Schafe, $3.15—$3.40.
Schweine, $3.10—$3.20.

Früchte.
Birnen, $1.00—$2.00 per Faß.
Bananen, 60c—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $3.25—$4.00 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 40c—$1.15 per Faß.
Zitronen, $2.50—$3.00 per Kiste.
Erdbeeren, 60c—$1.75 per Kiste.
Stachelbeeren, 75—85c per Kiste.
Kirschen, 75c—$1.50 per Kiste.
Pflaumen, 25c—75c per Kiste.
Melonen, $1.50—$3.00 per Dutzend.

Sommer-Weizen.
August 57½c; September 57¾c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 56½c; Nr. 2, roth, 60½—62½c.
Nr. 3, roth, 57c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 22½c; Nr. 3, gelb, 21½c.

Roggen.
Nr. 2, 29—30½.

Gerste.
20—24c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 19½—21½c; Nr. 3, weiß, 18—21½c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $9.00—$11.50.
Nr. 2 Timothy, $7.00—$9.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Immer noch stark im Glauben.

Herr Bryan hat sein Stillschweigen wieder unterbrochen und auf's Neue den Stump betreten, aber auf neue Beweisgründe scheint er während der Zeit des Nachdenkens nicht verfallen zu sein. Noch immer glaubt er, daß das Silber, welches in den letzten Tagen abermals stark gefallen ist, durch den Machtspruch der Ver. Staaten allein auf $1.29 die Unze hinaufgetrieben werden wird. Er glaubt ferner, daß die der Freiprägung entsprungenen Silberdollars, obwohl sie genau so viel werth sein werden wie die Golddollars, viel leichter zu erlangen sein werden. Diesen Glauben hält Herr Bryan als Schild vor, wenn er mit den Waffen der Wissenschaft und der Erfahrung angegriffen wird. Und weil er aufrichtig glaubt, erwartet er, daß das „gemeine Volk" ihm blindlings vertrauen und folgen werde.

Da sich jedoch Herr Bryan auf keine göttliche Offenbarung berufen kann, so darf man wohl von ihm verlangen, daß er angibt, warum er an seinem Glauben festhält. Welches Ereigniß hat ihn auf den Gedanken gebracht, daß die Ver. Staaten dem Silber einen höheren Werth verleihen können, als es thatsächlich besitzt. Sie haben seit 1878 zuerst in der Form von geprägten Dollarstücken und Silberzertifikaten und nachher in der Form von Schatzamtsnoten nicht weniger als 575,000,000 Silberdollars in Umlauf gebracht. Trotzdem ist der Preis des Rohsilbers in demselben Zeitraume von $1.06 auf 68 Cents die Unze gefallen, und die Einführung der „billigen" Umlaufsmittel hat lediglich zur Verdrängung des guten Geldes geführt. Um den geprägten Silberdollars und den silbernen Papierzeichen ihren „Gleichwerth" mit dem Golde zu erhalten, hat die Regierung $262,000,000 in Gold borgen und den Ankauf von monatlich 4,500,000 Unzen Rohsilber einstellen müssen. Wenn aber die Freiprägung eingeführt wird, d. h. also, wenn die Silberdollars in unbeschränkter Menge auf Privatrechnung geprägt werden, wird die Regierung den Gleichwerth dieser Dollars nicht mehr gewährleisten. Sie wird auf das ihr zugetragene Rohsilber lediglich ihren Stempel aufdrücken, d. h. sie wird blos bescheinigen, daß jeder Dollar 371¼ Gran Feinsilber enthält. Inwiefern diese abgestempelten Scheiben einen höheren Werth haben werden, als 371¼ Gran rohes Feinsilber, hat Herr Bryan noch immer nicht erklärt. Daß er glaubt, sie würden auf das Doppelte ihres jetzigen Werthes steigen, ist doch sicherlich kein Beweis.

Wenn aber seine Prophezeiung doch eintreffen und die auf Privatrechnung geprägten silbernen Dollars 100 Cents in Gold werth sein sollten, so ist noch immer nicht einzusehen, weshalb sie leichter zu erlangen sein werden (easier to get). Der Farmer wird, wenn der neue Dollar dieselbe Kaufkraft hat, wie der jetzige, für seine Erzeugnisse auch keine höheren Preise erzielen können, und der Arbeiter wird nicht mehr Lohn bekommen. Da die Grubenbesitzer das geprägte Silber ebenso wenig verschenken werden, wie das ungeprägte, sondern da sie es im Gegentheile zu doppelt so hohem Preise in Umlauf setzen wollen, so wird die Lage des „kleinen Mannes" um kein Haar gebessert sein. Selbst Herr Bryan behauptet nicht, daß der Dollar „leichter zu erlangen" war, nachdem die Regierung 575,000,000 Silberdollars ausgegeben hatte. Woraus schließt er also, daß das Geld sich „gleichmäßiger vertheilen" wird, wenn die Menge des Silbergeldes verzehnfacht oder verhundertfacht wird? In den Ländern mit reiner Silberwährung ist der Abstand zwischen Reichen und Armen noch größer, als in den Goldwährungs-Ländern. Niemand bestreitet, daß es in Indien, China und Mexiko gar keinen Mittelstand gibt, sondern nur ganz Reiche und ganz Arme. Wenn also Herr Bryan anderen Leuten zumuthet, sich zu seinem Glauben zu bekehren, so sollte er wenigstens angeben, warum gerade in den Ver. Staaten von Amerika die Vertauschung der Goldwährung mit der Silberwährung dem armen Manne das Geld zuführen würde, das jetzt in die Tasche des reichen Mannes fließt. Dem Durchschnittsverstande will das nicht einleuchten. Die Trusts z. B. werden von dem Volk in silbernen Dollars nicht weniger erpressen, als in goldenen.

Da die menschliche Wissenschaft nicht unfehlbar ist, so könnte es ja sein, daß alle Volkswirthe von Adam Smith an im Irrthum gewesen sind, und daß ihre Lehren nichts taugen. Indessen müssen sie doch wohl erst widerlegt werden, ehe man sich dazu entschließt, sie in die Rumpelkammer zu werfen. Herrn Bryan ist diese Widerlegung bisher nicht geglückt. Die Beweiskunst ist nicht seine Stärke. Er ist nur stark im Glauben.

Zur „Ent-Amerikanisirung" Neu-Englands.

Für das allmähliche Zurückdrängen des Yankeeblutes in den alten Neu-England-Staaten liefert der letztjährige Zensus von Massachusetts neue Beweise. Wie in Connecticut, Rhode Island und auch Vermont wird der Prozentsatz der Eingewanderten hier immer größer, so daß es auch bald — abgesehen von einzelnen abgelegenen Counties — in dem alten Bay State schwer sein dürfte, noch reines Puritanerblut unter den breiten Bevölkerungsschichten zu finden. Die Stadt Boston, die „Nabe des Weltalls", kann längst nicht mehr als die ausgesprochene Yankee-Stadt gelten.

Die letztjährige Zählung zeigt, daß für die gesammte Bevölkerung des Staates der Prozentsatz der im Auslande geborenen Stimmberechtigten seit 1875 von 19.73 Prozent auf 24.62 Prozent anwuchs. 1885 hielt mit 22.31 Prozent ziemlich genau die Mitte. Noch viel größer ist der Prozentsatz der Eingewanderten in Boston, denn dort ist nahezu jeder dritte Bürger im Auslande geboren (32.57 Prozent). Aber auch das wird noch übertroffen von mehreren Fabrikstädten, und in Fall River besteht die Hälfte aller Stimmberechtigten aus Eingewanderten. Dasselbe Verhältniß gilt für ganz Bristol County, während dagegen Dukes County eine fast ausschließlich eingeborene Wählerschaft aufzuweisen hat.

Der Prozentsatz der erwachsenen eingewanderten Bevölkerung ist aber natürlich noch viel größer als der Prozentsatz der im Auslande geborenen Wahlberechtigten, da von der gesammten volljährigen männlichen Bevölkerung von 766,230 noch 160,610 als „Aliens" — als Nicht-Bürger — aufgezählt werden. Nicht wahlberechtigt aus anderen Gründen als der Geburt im Auslande sind 44,821 Personen oder 5.81 Prozent der gesammten volljährigen männlichen Bevölkerung, und die Gesammtzahl der Wähler des Staates stellt sich auf 560,802 oder 72.67 Prozent. Von diesen sind also rund 25 Prozent oder 140,000 Eingewanderte, und wenn man diese zu den 160,000 Eingewanderten, die noch nicht Bürger waren, schlägt, und die aus anderen Gründen von der Wahl Ausgeschlossenen — rund 44,800 Personen — zu gleichen Theilen auf Eingeborene und Eingewanderte vertheilt, was der Wahrheit ziemlich nahe kommen wird — so ergibt sich gegenüber einer eingeborenen volljährigen männlichen Bevölkerung von rund 443,000 Köpfen eine eingewanderte männliche Bevölkerung von 323,000 Köpfen! Und wie viele der „Eingeborenen" haben schon deutsches, irisches oder sonstiges ausländisches Blut in sich. Da wird man den Blaublut-Yankee echt-puritanischer Abstammung bald mit der Laterne suchen müssen. — Es ist wohl kaum nöthig, zu erwähnen, daß die wirthschaftlich bedeutendsten und fortgeschrittensten Counties eine starke eingewanderte Bevölkerung aufzuweisen haben, daß überall ein Anwachsen und Erstarken der Geschäfts- und Fabrikthätigkeit — eine Zunahme der wirthschaftlichen Bedeutung — mit einem Anwachsen des Prozentsatzes der Eingewanderten Hand in Hand geht. Dukes County hat nur rund 4300 Einwohner und wird von der Insel Marthas Vinyard gebildet, auf der gar keine Industrien zu finden sind, die aber vom Temperenzlerfinn beherrscht wird.

„Farmers' Institutes."

Kein Staat der Union ist wohl von dem Silberwahn weniger berührt worden wie Pennsylvania. Republikaner wie Demokraten treten dort für die Beibehaltung und Aufrechterhaltung der Goldwährung ein und der rabiate Freiprägler ist nur in verhältnißmäßig wenigen Exemplaren zu finden, er rekrutirt sich hier fast ausschließlich aus den Reihen der Gestrandeten, aus den Reihen derer, die „nichts zu verlieren und Alles zu gewinnen haben" und vermeinen in dem allgemeinen Rummel, in der wirthschaftlichen Umwälzung, welche von einem Übergang zur Silberwährung erwartet wird, möchte ihr Lebensschifflein wieder flott werden. Die Annahme dürfte sich als grundfalsch erweisen, denn in jedem Sturme sind die hilf- und haltlos am Strande liegenden Fahrzeuge am schlimmsten daran, sie werden aller Voraussicht nach nur noch weiter auf den Strand hinaufgetrieben oder völlig an den Klippen zerschellt. Doch das nur beiläufig. Man hat nach den Gründen der auffallend ablehnenden Haltung der pennsylvanischen Farmbevölkerung, insbesondere der Farmer der stark-demokratischen Counties Berks, Bucks, Montgomery u.s.w., gegen die Silberlehre geforscht und erklärt sie sich nun einerseits aus dem konservativen, am Altbewährten festhaltenden und jeder Spekulation feindlichen Geist der deutsch-pennsylvanischen Farmer und andererseits aus dem unverkennbaren Wohlstand und der Zufriedenheit mit seiner Lage, derer sich der pennsylvanische Farmer im Allgemeinen erfreut.

Auf den ersteren Punkt soll nicht weiter eingegangen werden, aber es lohnt sich wohl nun wieder nach den Gründen für die zweite, der gesunden Finanzanschauung der pennsylvanischen Farmer zugrunde liegenden Erscheinung zu forschen.

Sachverständige und Kenner des Landes behaupten, daß die pennsylvanischen Farmen im Allgemeinen und im Durchschnitt besser bearbeitet und ertragreicher sind, als diejenigen der meisten andern Staaten. Das wird zum großen Theile wieder auf den Charakter der altangesessenen Bevölkerung zurückzuführen sein, aber es wirken doch auch noch andere Ursachen mit, und eine derselben sieht man in der großen Beliebtheit der als „Farmers' Institutes" bekannten Farmerzusammenkünfte, die durch die Mitwirkung des staatlichen Ackerbau-Departements zu Farmerschulen wurden. Nicht weniger als 186 derartige „Institutes" wurden für das kommende Jahr angekündigt; das macht durchschnittlich drei für jedes County, und da ein hundert und sechszehn derselben zwei Tage, die andern je einen Tag (insgesammt 302 Tage) währen sollen, so wird nahezu jeder Arbeitstag des Jahres Zeuge einer Zusammenkunft von Farmern zwecks Besprechung und Belehrung sein.

In diesen Zusammenkünften werden alle Erscheinungen des landwirthschaftlichen Lebens besprochen und das Ackerbau-Departement des Staates macht es sich zur Aufgabe, alle Neuerungen und Verbesserungen in der Bodenkultur u.s.w. auf diesen Versammlungen zur Kenntniß der Farmer zu bringen und ihnen die Vortheile dieser und jener Bewirthschaftungsart zu erklären und verständlich zu machen. Da zudem alles Neue, das vorgebracht wird, in den landwirthschaftlichen Blättern Aufnahme und Besprechung findet, erlangen auch Farmer, die selbst nicht an den „Institutes" theilnehmen, Kenntniß davon.

Man kann wohl kaum bezweifeln, daß derartiges Wirken seine guten Früchte tragen muß und geht wohl nicht irre, wenn man die gute Bearbeitung der Farmen und die daraus entspringende im Allgemeinen so befriedigende Lage der pennsylvanischen Farmer zum Theil wenigstens darauf zurückführt. Natürlich werden auf solchen Zusammenkünften die großen national-wirthschaftlichen Fragen, wie die Währungsfrage, ebenfalls besprochen und zwar in sachlicher Weise, nicht nach der Manier politischer Stumpredner, die auch die schlechteste Sache, wenn sie einmal die ihre geworden ist, um jeden Preis vertheidigen und in den Himmel heben müssen. Wie derartige sachliche Besprechungen in den Farmerverbindungen und „Zusammenkünften Californiens — wie kürzlich mitgetheilt werden konnte — zum massenhaften Abfall der Farmer von der Lubin'schen Forderung nach Ausfuhrprämien, der man noch im vorigen Jahre fast einstimmig zugejubelt hatte, führte, so wird auch die Besprechung, welche der Währungsfrage auf den pennsylvanischen „Farmers' Institutes" wurde, viel zur Erkenntniß der Silberfreiprägungs-Irrlehre seitens der pennsylvanischen Farmer beigetragen haben. Die allgemein befriedigende Lage der pennsylvanischen Farmer lehrt eben wieder, daß bei verständiger Arbeitsweise die Lage der Farmer nicht nur keine traurige oder elende, wie von mancher Seite behauptet wird, sondern geradezu eine gute und erfreuliche ist, und weiter, daß der tüchtige, sein Geschäft gründlich verstehende Farmer von dem Silberschwindel nichts wissen will, da er weiß, daß nur in der ruhigen ungestörten wirthschaftlichen Entwickelung das Heil des Landes und somit sein Heil zu suchen ist. Dieselbe Erfahrung hat man übrigens auch wohl anderswo gemacht. Fast überall wollen die durch ihre Kenntnisse und Arbeit erfolgreichen Farmer von der Silberlehre nichts wissen.

Das Deutschthum in Böhmen.

Ueber den Kampf des Deutschthums in Böhmen kommt aus deutschen Kreisen in Prag folgendes Stimmungsbild:

Der Erlaß des Prager Stadtrathes über die Straßenbezeichnungen ist nun überall angeschlagen. Natürlich auch in deutscher Sprache. Denn für die Deutschen ist er ja nur gemacht worden. Gewiß fällt es keinem national fühlenden Tschechen ein, in einer Unterhaltung mit Deutschen zu sagen: „Mariengasse", er sagt: „Marianska ulice". Und unsere Deutschen? Vor Kurzem erzählte mir stolz eine Berlinerin, mein Sohn wohnt in Prag „na Prikope". Du alter urdeutscher Graben, ein ordentlicher Deutscher stolpert schon, wenn er „Pschikopje" richtig aussprechen soll! Da kommen unsere jungen Landsleute als Studenten, Kaufleute u. s. w. nach Böhmen und geben nach Hause ihre Adresse tschechisch an. Und die lieben Mütter und Geschwister erzählen dann im Freundeskreise, mein Sohn wohnt „na Pschikopje". Als ich vor 15 Jahren zum ersten Male in eine gemischtsprachige Gegend nach Oesterreich kam, schrieb ich auch die Adresse in fremder Zunge. Wir Deutschen sind nun einmal so. Und es ist das nichts als Eitelkeit. Es klingt so erotisch, so vornehm, und es imponirt zu Hause.

Ganz anders die Tschechen. In den tschechischen Lokal- und Schulvereinen, denen Männer und Frauen, Knaben und Mädchen jeder Gesellschafts- und Bildungsstufe beitreten müssen, wird dagegen jedes deutsche oder nicht „klassisch" reine tschechische Wort mit einer Geldstrafe geahndet. Einem Tschechen wird es niemals einfallen, in ein deutsches Lokal zu gehen. Wir Deutsche aber besuchen tschechische Lokale und Gärten, trotzdem wir auf Schritt und Tritt fühlen, wir sind dort nicht gern gesehen. Speisekarten, Aufschriften, alles ist tschechisch, die Kellner können vielfach gar nicht deutsch, nur an der Kasse versteht man uns. Aber der Garten ist so nett, und das Bier ist ganz gut und billig, antwortet man Dir. Als ob wir keine deutschen Wirthshäuser und Gärten hätten! Ob wohl ein Tscheche in irgend einem Geschäfte etwas deutsch verlangen würde? Ein Deutscher tschechisch ja, oft genug, wie man stündlich hören kann. Leider ist es ja wahr, ein deutscher Geschäftsmann kann ohne die zweite Landessprache nicht vorwärts kommen. Die Tschechen haben das nicht nöthig. Vor dreißig Jahren war es noch anders. Da war speziell Prag noch eine deutsche Stadt. Die Gründe sind ja bekannt, als daß ich sie noch einmal alle aufführen sollte.

Und unsere sogenannte öffentliche Meinung? Die „unabhängige" Presse? Ich möchte das Gesicht des Schriftleiters der „Národní Listy" sehen, wenn ich um Aufnahme einer deutschen Anzeige bäte. Die deutschen Blätter „Bohemia" sowohl, wie das „Prager Tagblatt" nehmen tschechische Anzeigen. Nun ja, es wird ja bezahlt. Non olet. Man suche einmal in einem tschechischen Blatte die deutschen Theaterzettel. Die tschechischen Theater- sowie Konzertanzeigen findet man dagegen in den deutschen Blättern.

In völliger Unkenntniß der Verhältnisse hatte die Hauptleitung des deutschen Schulvereins in Wien beschlossen, ihre hiesigen Schulen aufzulösen und die hierfür verwendeten Gelder anderen Gegenden zukommen zu lassen. Dieser feige Rückzug hat in den hiesigen Ortsgruppen einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. In einer sofort einberufenen Sitzung wurde beschlossen, keinen Kreuzer mehr an die Hauptleitung abzuführen, und die Schulen bleiben bestehen.

Eine kräftige deutschnationale Bewegung macht sich jetzt in Oesterreich bemerkbar. Das Bewußtsein, ein Deutscher zu sein, zieht immer weitere Kreise. Eines thut noth, nämlich, daß wir gerade so rücksichtslos in Worten und Werken sind wie die Slaven. Dann werden uns die Tschechen nicht mehr als Waschlappen verlachen, sondern Achtung vor uns haben.

Es scheint indessen, als ob diese deutschnationale Bewegung seitens der Regierung sich kaum allzu großer Förderung zu erfreuen haben wird. Unter diesen Umständen dürfte sie kaum im Stande sein, das tschechische Joch in Böhmen zu brechen.

Fraktur und Antiqua.

Es wird vielfach angenommen, daß die Bewegung gegen die sogenannte deutsche Frakturschrift zu Gunsten der lateinischen Buchstaben erst aus der Mitte unsers Jahrhunderts stammt. Dieser Irrthum beruht wahrscheinlich auf der Thatsache, daß damals kein Geringerer als Jakob Grimm zu Gunsten der lateinischen Druckschrift eintrat. Daß die Bewegung selbst aber schon lange vorher in weitem Umfange vorhanden gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß schon im Jahre 1798 eine Münchener Wochenschrift sich energisch gegen die Leute wendet, die mit der Einführung der lateinischen Lettern nicht einverstanden sein wollten. Am 3. November des genannten Jahres bringt das Münchener Intelligenzblatt folgenden Artikel: „Die wahre Ursache, daß wir lateinische Lettern bei deutschen Drucksachen gebrauchten und noch gebrauchten, liegt darin, daß man uns aus der Diplomatik gelernt hat, daß unsere sogenannten deutschen Buchstaben nur ursprünglich römische Buchstaben sind, die aber durch gothischen Geschmack mehrere Schnörkel und vermeintliche Zierrathen erhalten haben, also mit einem Worte verunstaltete römische, lateinische Buchstaben sind. Wer Handschriften aus verschiedenen Jahrhunderten gelesen hat, wird sich davon überzeugen. Mit Recht fingen daher unterrichtete deutsche Gelehrte an, ihre deutschen Schriften mit alten und reinen römischen Buchstaben drucken zu lassen und die neueren gothischen und unreinen Buchstaben, die wir deutsche nennen, mit den ersteren zu vertauschen. Daß dies noch nicht mehr Eingang gefunden hat, zeugt nicht sehr vortheilhaft für unsere diplomatischen Kenntnisse und für unseren Geschmack, da die römischen Buchstaben offenbar viel simpler und schöner sind, als unsere gothischen Mißgeburten. Und warum sollten wir Deutsche allein sie beibehalten? Unsere Nachbarn haben sie seit Jahrhunderten aufgegeben, außer daß die Engländer noch zuweilen auf Titeln, Unterschriften u. s. w. sich deren bedienen. Man hat bei uns bei allen Gelegenheiten den gothischen Geschmack unterdrückt: warum ist man so eigensinnig bei der Beibehaltung der gothischen Buchstaben und erschwert dadurch den Ausländern die Erlernung unserer Sprache? Die Einführung der lateinischen Lettern ist also weiter nichts, als eine Wiederherstellung der ursprünglich reinen Schrift, und Abschaffung entstellter Buchstaben. Hätte man bei einem solchen Vorhaben Widerspruch von einem Gelehrten erwarten sollen?" Es ist nicht uninteressant, daß die Bemerkung von dem „gothischen Geschmacke" sich durchaus mit den Ansichten deckt, die von Karl Vogt ein Jahrhundert später in der gleichen Sache ausgesprochen worden sind. Er wendet sich scharf gegen die eckigen, sogenannten deutschen Buchstaben, die nur für Zeiten gepaßt hätten, in denen die Kunst und das ganze Leben den gleichen „eckigen" Charakter hatten, welche aber für unsere Zeit einen schreienden Anachronismus bedeuten. Daß es andererseits ebenso fanatische Gegner der Antiqua gibt, ist bekannt; vom Fürsten Bismarck erzählt man sich, daß ihm lange Zeit kein Buch vorgelegt werden durfte, das in lateinischen Lettern gedruckt war.

Finanzielles.

Vom Streik der Bauhandlanger.

Wie die „Abendpost" schon berichtet hat, ist es in den letzten Tagen an mehreren Bauten zu Arbeitseinstellungen gekommen, weil die betreffenden Unternehmer sich weigerten, den Handlangern eine Lohnerhöhung zu bewilligen. Die Maurer-Union scheint sich über die Stellung, welche sie in dem Kampfe einnehmen soll, noch nicht klar zu sein. Der Kontrakt, welchen die Union mit dem Verbande der Maurermeister abgeschlossen hat, verbietet den Mitgliedern zu streiken, so lange ihnen Unionlöhne gezahlt und die sonstigen Arbeitsbedingungen der Union vom Unternehmer eingehalten werden. Seit Abschluß des Kontraktes hat sich die Union aber dem Baugewerkschaftsrath angeschlossen, und diese Körperschaft schreibt den ihr untergeordneten Organisationen vor, daß dieselben alle Forderungen von Schwestervereinigungen zu den ihrigen zu machen haben, sobald die Zentralkörperschaft dieselben anerkannt hat. Zu einem allgemeinen Streik will es nun der Baugewerkschaftsrath wegen der Forderung der Handlanger nicht kommen lassen, aber er hat seine Zustimmung dazu gegeben, daß die Forderungen der Reihe nach an einzelnen Bauten gestellt und ihnen nöthigenfalls durch die Arbeitseinstellung sämmtlicher an dem Bau beschäftigter Handwerker Nachdruck verliehen wird. Wollen die Maurer mit den anderen Baugewerkschaften in gutem Einvernehmen bleiben, so werden sie die Forderungen der Handlanger unterstützen müssen, wo immer es von ihnen verlangt wird, selbst auf die Gefahr hin, das ganze von ihnen mit dem Meisterverband getroffene Abkommen in Frage zu stellen.

Hochbahn-Fortschritte.

Die Ringbahn-Gesellschaft hat ihre Stationen für die Wabash Avenue-Seite ihres Baues an der Randolph, an Madison und an Adams Straße nahezu fertig gestellt, und vom 1. Oktober an werden die Züge der Lake Straße-Hochbahn bis zur Adams Str. fahren. Die Stationen sind geräumig und mit einer Menge von Zugängen versehen. Es ist eine Einrichtung getroffen, daß man auf einem überdachten Wege unterhalb der Geleise von einer Seite der Bahn zur andern hinübergelangen kann, ohne sich zu diesem Zwecke auf die Straße hinunter bemühen zu müssen. — Die Alley-Hochbahn wird demnächst damit beginnen, die Verbindung ihrer Linie mit der Ringbahn herzustellen, ebenso die Metropolitan Hochbahn. Letztere wird zu diesem Zwecke übrigens nicht, wie Herr Yerkes versprach, die West Van Buren Straße benutzen, sondern ihre Linie einfach durch die Market Straße südlich bis zur Ost Van Buren Straße führen. Die bisherige Endstation der Metropolitan-Hochbahn kommt in Wegfall. Die Metropolitan- und die Alley-Hochbahn werden die äußere Seite der Schleife benutzen, die Lake Str.- und die Northwestern-Bahn verkehren mit ihren Zügen auf dem inneren Geleise. Die Züge der letzteren beiden Gesellschaften kommen an Fifth Avenue auf die Ringbahn und fahren „von rechts nach links", die beiden anderen Linien werden ihre Züge von „links nach rechts" laufen lassen.

Ueberfallen und übel zugerichtet.

Als gestern zu früher Morgenstunde ein gewisser Henry Wuerdig, Nr. 35 Belden Ave. wohnhaft, von einem Ausfluge zurückkehrend, die Ecke von Ashland Ave. und Polk Str. passirte, bemerkte er zu seinem nicht geringen Entsetzen vier Bassermann'sche Gestalten, die langsam vor ihm hergingen, während drei weitere Strolche eine kurze Strecke hinter ihm die Nachhut bildeten. Wuerdigs Ahnung, daß ein Raubanfall beabsichtigt sei, sollte nur allzu bald in Erfüllung gehen, denn die vier vor ihm herschreitenden Burschen wandten sich plötzlich herum, zogen ihre Revolver und ließen gleichzeitig die bekannte Aufforderung ergehen, die Hände hochzuhalten. Der Ueberfallene that, wie ihm geheißen, worauf die drei Strolche, die ihm gefolgt waren, eine gründliche Durchsuchung seiner Taschen vornahmen. Wuerdig hatte jedoch nur wenige Cents in seinem Besitz und hierüber geriethen die Banditen in solche Wuth, daß sie ihr Opfer zu Boden schlugen und trotz heftiger Gegenwehr in brutaler Weise mißhandelten. Glücklicher Weise erschienen in diesem Augenblicke zwei Polizisten auf der Bildfläche, bei deren Anblick die Strolche schleunigst Fersengeld gaben. Nur einer derselben konnte nach einer langen Jagd eingeholt und dingfest gemacht werden. Er nannte sich Rudolph Movotny, weigerte sich aber standhaft, die Namen seiner Spießgesellen anzugeben. Auf die letzteren wird jetzt eifrigst gefahndet.

„Der reiche John von Lake View."

Am 13. September wird in Hooleys Theater die Bühnen-Novität „Der reiche John von Lake View", ein von köstlichem Humor beseelter Schwank aus dem deutsch-amerikanischen Leben, der Herrn Jos. P. Steppes zum Verfasser hat, in Erstaufführung über die Bretter gehen. Der allen Chicagoern vortheilhaft bekannte Komiker „Krischan Schober" wird die Titelrolle spielen und aus dem „reichen John" sicher eine köstliche Figur schaffen. Auch Frl. Minna Bley wird bei dieser Gelegenheit zum ersten Male seit langer Zeit wieder hier auftreten, wie denn überhaupt nur anerkannt tüchtige Kräfte der deutsch-amerikanischen Bühne bei der Premiere mitwirken werden.

Weitere Einzelheiten über das Stück und dessen Rollen-Besetzung werden demnächst mitgetheilt werden.

Am Mittwoch, den 26. August, Abends 8 Uhr, findet in Fleiners Halle, Nr. 58 Clybourn Ave., die Installirung der neuen Beamten der „Unabhängigen Loge Harmonie Nr. 1" statt. Neue Mitglieder können noch an demselben Abend aufgenommen und eingeführt werden. Das Beitrittsgeld beträgt 50 Cents.

* Ein junges Mädchen, Namens Minnie Olson, Nr. 317 W. Huron Str. wohnhaft, fiel gestern Nachmittag von dem Hotel „Sosa", Nr. 129 Chicago Ave., auf ein Drahtgeflecht, das ein daselbst befindliches Kohlenloch bedeckte. Das Drahtgeflecht zerriß und Frl. Olson brach mit dem linken Bein durch, wobei sich die Verunglückte schwere Kontusionen zuzog. Sie wurde nach ihrer Wohnung geschafft.

Ein schlimmer Tag für Zweiradfahrer.

Bei dem Versuche, die Garfield Ave. zwischen Fremont und Bissell Str. auf seinem Zweirad zu kreuzen, kam gestern Nachmittag der sechzehnjährige Abraham Smith, von Nr. 316 Bissell Str., zu Fall und gerieth unter die Räder einer elektrischen Car, die über seinen Unterleib hinweggingen. Der Verunglückte fand Aufnahme im Deutschen Hospital, woselbst er wenige Minuten nach seiner Einlieferung den letzten Athemzug that. Der Kondukteur Charles Leis und der Motormann William Soper wurden in Haft genommen.

Ein anderer etwa 24 Jahre alter Zweiradfahrer, dessen Name bisher nicht in Erfahrung gebracht werden konnte, wurde gestern Morgen in der Nähe von Elmhurst, während er auf dem Schienenbett der Chicago & Northwestern-Eisenbahn dahinfuhr, von einem Passagierzuge erfaßt und auf der Stelle getödtet. Nach den Angaben des Zugpersonals war der Unglückliche durch den Luftzug, den die vorbeisausende Lokomotive verursachte, von seinem Rade heruntergeworfen worden, wobei er mit dem Oberkörper unter den nächstfolgenden Wagen gerieth und schrecklich zugerichtet wurde. Der Todte ist etwa 5 Fuß 8 Zoll groß und war mit einem grauen Bicycle-Anzug bekleidet. An einem Finger seiner linken Hand trug er einen goldenen Ring, auf dem die Buchstaben „E. M." eingravirt sind.

Verletzt wurden außerdem während des gestrigen Tages die folgenden Zweiradfahrer: Albert Glaßmann, von Nr. 247 Walnut Str.; Frl. J. S. McKay, Nr. 288 Michigan Avenue.; Mary Mitchell, 386 W. Taylor Str. und Patrick Mitchell, wohnhaft Nr. 198 Erie Str. Die Verletzungen sind sämmtlich ungefährlicher Natur.

Große „Olympische Fair."

Zwei Jahre sind jetzt verflossen, seitdem der „Turnverein Lincoln" mit riesigem Erfolge eine Darstellung von Krähwinkel, in Gestalt einer großen Fair veranstaltete. Um nun eine Wiederholung eines derartigen Unternehmens zu Stande zu bringen, sind schon seit Monaten die großartigsten Vorarbeiten im Gange. Eine Anzahl freiwilliger Maler, Stukateure, Dekorateure, Holzarbeiter u. s. w. arbeiten um die Wette, ein neues Riesenwerk zu schaffen und zwar diesmal in griechischem Stil, welches den Namen „Olympia" führen wird. Wahre Prachtbauten werden den Rahmen zu der diesjährigen Fair bilden. Der Fair-Ausschuß besteht nur aus griechischen Göttern und Göttinnen, deren bisher unbekannte Existenz die Gelehrtenwelt nicht wenig in Aufregung versetzen dürfte. Die Götterversammlungen finden jeden Mittwoch auf den klassischen Gefilden der Lincoln Turnhalle statt, und Turner Gabriel, der nebenbei Feuermarschall des Sheffield Ave.-Spritzenhauses ist, hat alle Hände voll zu thun, die Götterfunken, welche an solchen Abenden sprühen, in Schach zu halten. Wie sich Turner Hugo Müller, der „Reklame Gott", äußerte, wird der imposante Bau mit einer elektrischen Lichtanlage verbunden, welche die neue zu errichtende Stadt in allen geeigneten Farben pracht erscheinen läßt. Der Turnsaal wird diesmal in ein Kolosseum verwandelt, von dessen amphitheatralischen Sitzen man die wunderbarsten Schaustellungen genießen kann. Gladiatorenkämpfe, Rennen aller Arten, Wunder der Dressur u. s. w. werden allabendlich abwechseln. Das Ganze wird nicht allein das verflossene Krähwinkel, sondern alles bisher Dagewesene in die totalste Mondfinsterniß stellen. Selbstredend werden bei dem Feste nur griechische Weine verzapft und Bier-Athen mit seinen feuchten Industrien wird seine besten Erzeugnisse produziren. Von allen Seiten laufen bereits Geschenke ein, welche zu Verloosungszwecken benutzt werden sollen, gilt es doch, ein Scherflein zum Bau eines echten deutschen Horts beizutragen. Der Turnverein Lincoln hat sich stets als einer der lebensfähigsten Vereine Chicagos erwiesen, der nicht allein auf dem Gebiete des Turnens, sondern auch in erzieherischer Hinsicht Bedeutendes leistet. Die Fair, welche eine Woche dauert, beginnt Ende September und ist zum Zweck der Bereicherung des Hallenbaufonds arrangirt.

Streitende Polen.

Nachdem am Samstag Abend die Gebrüder John und Andrew Pasgnot und Frank und Valentin Matuzek, von einem polnischen Piknik zurückkommend, in ihrer gemeinschaftlichen Wohnung, Nr. 350 Carpenter Str., angelangt waren, geriethen sie miteinander in Streit, der sehr bald in Thätlichkeiten ausartete. Anfangs wurden nur Stühle als Waffen benutzt, schließlich aber auch Messer und eiserne Gegenstände der verschiedensten Art. Als die Polizei auf der Bildfläche erschien, fand sie den John Pasgnot, aus mehreren ziemlich gefährlichen Wunden blutend, auf dem Fußboden liegend. Ihm wurde ärztliche Hilfe zu Theil, während seine Kampfgenossen hinter Schloß und Riegel wandern mußten.

Mit sich zerfallen.

Selbstmordversuch eines Mulatten.

Der bis vor Kurzem bei der Firma Sinsheimer Bros. beschäftigte Mulatte Henry Fuller Monroe jagte sich gestern Abend in der Nähe des Lincoln-Denkmals im Lincoln Park in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in die Brust. Er war schon längere Zeit beobachtet worden, doch hatte die That selbst Niemand bemerkt, da Fuller einen Augenblick benutzt hatte, in welchem er sich ganz allein an der betreffenden Stelle befand. Er wurde später von einem Park-Polizisten aufgefunden und nach dem Alexianer-Hospital gebracht, woselbst die Aerzte erklärten, daß er nicht mit dem Leben davonkommen könne. In einem Briefe, welcher an seiner Person gefunden wurde, erklärt der Selbstmordkandidat, daß er kränklich und des Lebens überdrüssig sei, und deshalb eine bessere Welt aufsuchen wolle, wenn es ihm auch dort nicht gefiele, wolle er nach einer „dritten Welt auswandern".

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott gefallen hat, unser innigst geliebtes Töchterchen **Klara** nach schwerem Leiden im Alter von 2 Jahren 11 Tagen zu sich zu nehmen. Die Beerdigung findet Morgen, Dienstag, den 25. August, 10½ Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 923 33. Court, nach St. Marien-Kirchhof statt. Um stille Theilnahme bitten die tiefttrauernden Eltern:

Georg Gleich,
Barbara Gleich.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte **Julius Naumann** heute, Montag, Morgens um 6 Uhr, nach längerem Leiden im Alter von 44 Jahren gestorben ist. Beerdigungs-Anzeige später.

Fanny Naumann,
nebst 3 Kindern.

Gestorben: William Knecherer, Sonntag, 23. August. Mitglied des United Tent No. 199, K. O. T. M. Loge. Begräbniß von der Verstorbenen Residenz, 44 26. Place, Dienstag Nachmittag.

Gestorben: 23. August, **Lena Blier,** geb. Weinaier, 25 Jahre, 8 Monate und 22 Tage, geliebte Gattin des John Blier und Mutter des Henry Blier. Begräbniß vom Hause, 5614 Wright Straße, Dienstag, den 25. August, 11 Uhr Vormittags, nach Wunders Kirchhof.

Vergnügungs-Wegweiser.

Schiller.—Bells of Corneville.
Lincoln.—The Smugglers.
Grand Op. House.—A Midnight Bell.
Academy of Music.—Oriental America.
Alhambra.—A Green Goods Man.
Tivoli.—„The King of the Gauls.“
Maj. Temple Roof Garden.—Vaudeville.
Great North. Roof Garden.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Ferris Wheel Park.—Jeden Abend: Konzert und Vaudeville-Vorstellung.
Sunnyside Park.—Jeden Abend, sowie am Samstag und Sonntag Nachmittag: Konzerte der Lüders'schen Militär-Kapelle.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost“ zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
E. Weber, Apotheker, 445 N. Clark Str., Ecke Division.
R. H. Hauke, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
E. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
E. Tauke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
E. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geißpitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
E. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John S. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
E. Eggers, Apotheker, Halsted und Webster Ave.
E. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Osgood und Centre.
Wm. Feller & Co., 545 N. Clark Str.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
E. B. Klinkowström, Apotheker, 477 W. Division.
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Emil Fischel, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Xelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
E. J. Rasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave. und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
E. F. Elsner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North und Western Ave.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. E. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Hugo F. Baur, Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
Witzhack & Lundberg, Halsted und Harrison Str.
L. F. Melich, 748 W. Chicago Ave.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
E. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
H. Schade, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
A. Martens, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.

Südseite:

Otto Coltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
E. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. K. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. K. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
W. H. Lloyd, Apotheker, 258 31. Str., Ecke Michigan Ave.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
E. E. Kreßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
E. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
E. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3065 Bonfield Ave.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 308 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, 920 Lincoln Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
W. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
Keller & Benzri, Clark und Belmont Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.

$12.45 nach Toronto, Ont. und zurück $12.45

via der Nickel Plate Bahn in Anbetracht der internationalen Ausstellung vom 1. bis 12. September. Billette zum Verkauf vom 31. August bis 3 Sept. incl., via Buffalo und Niagara Falls, gültig zur Rückfahrt bis zum 14. September. Nähere Information zu erhalten bei J. Y. Calahan, General-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. mo—2sept

Was ein Mensch vertragen kann.

Aus Berlin berichten dortige Blätter: Von begreiflichem Erstaunen wurden sowohl sämmtliche Prozeßbetheiligten wie auch die sonstigen Zuhörer ergriffen, als sie vernahmen, welche Menge von verschiedenen Getränken der Architekt Richard Rehde, der sich wegen Beamtenbeleidigung und Bestechung auf der Anklagebank befand, innerhalb weniger Stunden konsumirt hatte. (Wir übergehen den Straffall als belanglos und theilen aus der Verhandlung nur das Wesentlichste mit. D. Red.) Im Termine vor der siebenten Ferienstrafkammer des Landgerichtes I entschuldigte der Angeklagte sich mit sinnloser Trunkenheit. Sein Vertheidiger hatte nach dieser Richtung hin einen umfangreichen Beweis angetreten. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte am Abend des 29. Februar zunächst von 9 bis 11 Uhr in einer Weinstube gewesen war und dort für seine Person sechs Flaschen Moselwein getrunken hatte. Dannn hatte er ein Lokal in der Krausenstraße besucht und dort zwei Steinhäger und drei Glas echtes Bier zu sich genommen. Jetzt war er schon stark angetrunken; ein Bekannter überredete ihn, in einer Droschke nach Hause zu fahren. Der Angeklagte wurde unterwegs anderen Sinnes, er kehrte in einem anderen Lokale ein und nahm dort acht halbe Liter Pilsener Bier und fünf Cognacs zu sich. Dem Unersättlichen war dies noch nicht genug, er fuhr weiter zu einem anderen bekannten Wirth, wo er vier bis fünf Pilsener, einige Cognacs, zwei Flaschen Rothwein und zwei Flaschen Sett bezahlte. Von den beiden Weinsorten trank er die Hälfte, da Wirth und Buffetier ihm dabei halfen. Der Staatsanwalt hielt es nicht für möglich, daß der Angeklagte sich in einem sinnlosen Zustande bei Begehung der Strafthaten befunden habe, weil er, wie aus dem Strafantrag sich ergab, schon vier Stunden später wieder im Polizeibureau gewesen war und dasselbe überhaupt hatte wiederfinden können. Die unglaublichen Mengen Alkohols, die der Angeklagte zu sich genommen hatte, konnten vielleicht seine Zurechnungsfähigkeit beschränken, aber sinnlos trunken sei er nicht gewesen. Er beantragte gegen ihn eine Gesammtstrafe von einem Monat Gefängniß. Der Vertheidiger hielt es nicht für möglich, daß ein Mann, der das genossen, was durch die Zeugenvernehmung erwiesen sei, noch für seine Handlungen verantwortlich gemacht werden könne, ung. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Staatsanwalts an, bewilligte dem Angeklagten aber mildernde Umstände zu und erkannte auf eine Gesammtstrafe von 450 Mark.

„Herr“ oder „Mr.“

In der Tagespresse Englands zieht der unsinnige Brauch, die Deutschen mit „Herr“ anstatt mit dem landesüblichen „Mr.“ zu bezeichnen, immer weitere Kreise. Der Brauch rührt von den Konzertsälen her, wo durch die Bezeichnung Herr, Frau, Monsieur oder Madame die Herkunft der auftretenden Künstler angedeutet werden sollte. Allein schon im Konzertsaale begann der Mißbrauch, indem das deutsche Wort Herr, Frau oder Fräulein auf Personen übertragen wurde, die in ihrer Heimath anders angeredet werden, auf Niederländer, Skandinavier und sogar auf Ungarn und andere brave Leute, denen die deutsche Bezeichnung ein Greuel ist. Nun ist der Brauch allgemein geworden, und wer nicht gerade einen Dr. oder Prof. vor seinen Namen setzen kann, in welchem Falle der Engländer mit Recht das überflüssige Mr. in seiner Sprache und auch bei der Anwendung fremder Höflichkeitstitel wegzulassen pflegt, der bekommt unerbittlich einen „Herr“ vorgesetzt, aber einen stets undeklinirten „Herr“. Eine Ausnahme, die Herr Oppert aus Blowitz, der ja deutsch versteht, machen wollte, indem er einen Satz mit den Worten „Herren Bebel and Liebknecht did so and so“ begann, ist für deutsche Ohren, die in diesem Falle das Wort Herren nicht ohne den Artikel — die Herren — vernehmen können, geradezu schauerlich. Dieser Versuch, es besser zu machen als der wirkliche Engländer, ist auch nicht gelungen. Noch störender wird der Brauch jetzt in der Korrespondenz. Welches Kauderwelsch ist nicht die Anrede in Briefen: Dear Herr Müller! Die so schreiben, geben sich den Anschein, als seien sie der fremden Sprache mächtig. Am komischsten wirkt die Unsitte im Privatleben. Es gibt in England bereits vornehme Häuser, wo der Gast im Vorzimmer von dem Diener, der ihn anzumelden hat, gefragt wird, ob die Anmeldung mit Herr oder Monsieur geschehen soll. Während der Tagung des internationalen Sozialistenkongresses in London, wurde die Nationalisirung der Titel in den Zeitungen wieder peinlich durchgeführt. Beiläufig bemerkt, wer es so genau nimmt, daß er jedem die Titulirung gibt, auf die man ihm einen Anspruch zuschreibt, der dürfte Sozialisten und Anarchisten doch logischerweise nicht mehr wie gewöhnliche „Bourgeois“ anreden, sondern als „Genossen“ oder compagnons. Das Londoner „Daily Chronicle“ verfolgt den Hexensabbath mit einer gewissen Liebe zur Sache und nennt den holländischen Anarchisten: Herr Domela Nieuwenhuis anstatt: De heer. Es veröffentlichte neben dem englischen Bericht über die Verhandlungen einen gutgeschriebenen französischen und einen schlechtgeschriebenen deutschen Bericht; in dem französischen heißt jedermann Monsieur, in dem deutschen aber bekommen die Engländer ein sprachwidriges Mr. vor den Namen gehängt. Hoffentlich greift die Albernheit mit dem Herr, die auch hierzulande in der englischen Presse hier und da gepflogen wird, nicht weiter um sich.

Schweizerisches.

Aus der Schweiz wird vom 7. August geschrieben: Die Arbeiterschutzgesetze, welche der Staat zu Gunsten seiner Angestellten und Arbeiter erlassen hat, werden von ihm nicht im Sinn und Geiste der Gesetze eingehalten und die Art und Weise, wie er sie praktisch behandelt, kann dem privaten Unternehmer nicht als Muster empfohlen werden. In der Jahresversammlung der Postangestellten, welche in Wyl (St. Gallen) tagte, kamen bezüglich der Ausführung des eidgenössischen Ruhetaggesetzes vom Jahre 1890, das den Normalarbeitsag auf 12 Stunden festsetzt, schwere Klagen zum Ausdruck. Danach macht der Bund, was er will; er kümmert sich weder um die Arbeitszeit, noch um die Ruhetage, die das Bundesgesetz vorschreibt. Nach den wörtlichen Aussagen der Postangestellten sind die 12 Maximalstunden die Ausnahme; die Arbeitszeit betrage meist 14, 15, 16, um Neujahr herum sogar bis 20 Stunden per Tag, ohne daß diese Ueberzeitarbeit bezahlt oder im Sommer durch Ferien ausgeglichen werde. Die vorgeschriebene ununterbrochene Ruhezeit von 9 Stunden und die Gewährung von 52 ganzen Ruhetagen, wovon 17 Sonntage, würden auch nicht eingehalten. In der Regel beginne der Dienst Morgens um 5 Uhr und dauere bis 8, oft 9 ja bis 10 Uhr Abends; in den seltensten Fällen komme auf einen Monat ein ganzer Freisonntag, meist nur halbe Tage und diese zuweilen erst, wenn für Stellvertretung, die der Angestellte selbst beschaffen und bezahlen müsse, gesorgt werde. Diese laxe und sträfliche Handhabung der Bundesgesetze durch den Staat selbst, wird bei den bevorstehenden Aktionen für Verstaatlichung der Eisenbahnen und für die Annahme des Bankgesetzes eine hervorragende Rolle spielen und ohne Zweifel von den Gegnern agitatorisch verwerthet werden. Man kann sich denken, daß hierbei die Bundesverwaltung, die jetzt schon als bureaukratisch verschrieen wird und sich immer neue Arbeitsgebiete aneignet, nicht im rosigen Lichte erscheint und manchen Bürger davon abhalten mag, dem Bund größere Rechte und Befugnisse einzuräumen.

Vom Berner Bärengraben.

Eine lustige Geschichte ist nach Nachrichten aus Bern im dortigen Bärengraben passirt. Ein Tourist, dem Dialekt nach aus der Gegend von Berlin, saß auf dem Geländer des Bärengrabens und hatte seine Freude an dem Ringkampfe der jungen Bären, die er durch laute Aeußerungen wie „Bravo, Sehr gut!“ und Händeklatschen kundgab. Hut und Bädecker hatte er neben sich auf das Gesims der Umfassungsmauer gelegt. Durch das auffällige Benehmen des Norddeutschen war eine große Zahl von Passanten an den Bärengraben gelockt worden. Plötzlich fielen dem Bärenenthusiasten Bädecker und Hut in den Zwinger hinunter. Der Tourist gerieth infolge dessen in große Aufregung, rief nach Stangen und Leiter, während die Bären sich gemächlich über die ihnen zugeworfenen Liebesgaben hermachten. Der eine prüfte die Festigkeit des rothen Buches, und bald genug war der Zwinger mit Blättern besät, der andere unterzog den schwarzen steifen Filzhut vorerst einer Wäsche im Wasserbassin und entledigte ihn dann des Futters. Groß war begreiflich das Gelächter der Umstehenden. Ein Fremder hatte zufällig eine Reisekappe in der Tasche, die er dem barhäuptigen Manne bot, der sich eiligst entfernte, um beim erstbesten Huthändler eine neue Kopfbedeckung zu kaufen.

Der Dichter im Löwenkäfig.

Man schreibt aus Tunis: Mangel an Muth kann man einem jungen algerischen Dichter nicht vorwerfen, welcher kürzlich zwischen sechs bis acht Löwen nicht etwa bloß einen Handschuh aufhob, sondern ein Sonett deklamirte, das er an die schöne Anna Masserini, die Löwenbändigerin von Algier, gerichtet hatte. Die Löwen kritisirten mehrere seiner Verszeilen sehr ungünstig durch Gebrüll, das sie dem übrigen Publikum unverständlich machte. Doch begnügten sie sich damit. Es muß freilich gesagt werden, daß das Fräulein Anna mit in den Käfig gegangen war und dafür sorgte, daß ihr Dichter mit heiler Haut zurück in den Speisesaal gelangte, wo Kränze und Schaumwein seiner warteten. Der Leser soll zum Schluß nicht das Sonett, aber wenigstens den Namen des Dichters zu hören bekommen: René-Marie Lefebre.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Der Prozeß um den Mund.

Eine Schauspielerin, die einen Rechtsstreit hervorruft, um der Welt kund zu thun, daß ihr Mund nur ein ganz kleines Mündchen ist, ist gewiß auch nichts Alltägliches. Fräulein Ramos hatte, so wird aus Paris geschrieben, in einer sogenannten Jahresrevue zu Pferde auf den Brettern zu erscheinen und auszurufen: „Je suis la oste.“ Da aber ihr Mund so klein ist, daß sie das s nicht hörbar aussprechen kann, wurde ihr die Rolle abgenommen und dafür die der „ersten Katze“ zuertheilt. Sie ergrimmte darüber und erschien nicht mehr bei den Proben indem sie eine Krankheit vorschützte, wofür der Bühnenleiter jetzt 50,000 Franks Reugeld fordert. Das Gericht hat Sachverständige beauftragt, zu untersuchen, ob der Mund des Fräulein Ramos wirklich so klein ist, das kein s herauskommen kann.

* Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost“.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Eine zweite Hand an Brot und Cakes. Auch ein Junge für allgemeine Arbeit. 158 Fullerton Ave.

Verlangt: Guter Junge von 14 Jahren im Zeitungsgeschäft. Auch ein Träger. 756 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein junger Bäcker. 1289 Lincoln Ave.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 17 Lincoln Place.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Nachzufragen 337 Marshfield Ave.

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen und Board gesucht.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Bicycles, Nähmaschinen 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

[illegible]

Burlington-Linie.

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.
"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

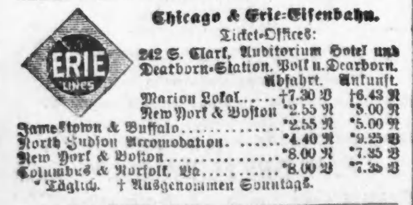
Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

[illegible]

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.



[illegible]

MONON ROUTE

[illegible]

Verbotene Frucht.

Erzählung von **Henning van Horst.**

(Fortsetzung.)

Er warf sich in den Lehnstuhl, rückte das Licht heran und las:

„Mein Freund! Eine Frau, die sich einem Manne an den Hals wirft, ist ein verächtliches Geschöpf. So urtheilt die Welt. Ob immer mit Recht? Oder gibt es Umstände, unter denen man solche Exzentrizitäten verzeihen kann? Ich weiß es nicht, mir fehlt die Erfahrung, um darüber urtheilen zu können. Nur das eine weiß ich, daß mich mein Thun nicht gereut, daß ich keine Scham vor mir selbst empfinde, daß es mein Recht war, so zu handeln, das Recht meines Herzens, meines unbefleckten Herzens. Vielleicht werden Sie mich für wahnsinnig halten nach diesen Worten. Ja, Karl, ich liebe Dich, toll, bis zum Wahnsinn. Oder hältst Du mich für eine raffinirte Kokette, für eine Spinne, die ihr Netz gewebt, um zu fangen, was da hineingeht? Nein, mein Freund, das thust Du nicht, dazu bist Du zu klar sehend, zu edel, Deine Seele ist frei, wie von Schmutz, so auch von niedrigem Verdachte, von Mißtrauen. Was in Zukunft werden mag, ich weiß es nicht. Verachtest Du mich, stößt Du mich von Dir, ich muß es tragen; aber Du kannst mir nicht verwehren, Dich zu lieben.

„Daß Du mit einer Unglücklichen zu thun hast, ist Dir bekannt. So wisse denn auch, daß die trüben, schweren Wolken, die auf mir lasten, zerrissen sind für einen Moment, daß sie die Himmelssonne hindurchstrahlen ließen: ja, ich war glücklich, als ich die Minuten haschte an Deiner Seite. Ich kam mir vor wie ein ganz kleines Mädchen, das neben ihrem liebsten Spielgefährten, einem blonden Knaben, saß, sich vieles, vieles mit ihm erzählte und ihn zuletzt liebkosend in ihre Arme schloß. Gerade so habe ich einen kleinen blonden Nachbarssohn meiner Heimathstadt in wonniger Kinderunschuld umarmt, als ich fünf Jahre zählte, und die Eltern standen daneben und freuten sich ob unserer Zärtlichkeit. Und im hohen Liede der Liebe, das von himmlischen Stimmen in die Welt hineingesungen ward, im Evangelium heißt es doch auch: Werdet wie die Kinder! — Ach, mein armes, wundes Herz wälzt alles durcheinander! — Und doch, es ist die volle, reine Wahrheit. Wie eine Musik vom oben klang es mir ins Ohr, als ich neben Dir saß: Nimm, o nimm! Hier ist Ambrosia, das unvergängliche, göttliche Brod der Liebe. Nippe von diesem Becher! Es ist Nektar, du trinkst dir ewige Jugend daraus.

„Ich war ein Kind — ein schwaches Weib — das Herz strömte über in wonnigem Sehnen — in lichter Lohe plötzlich hervorbrechend, schlug die Flamme zusammen über meinem Haupte. Ein Orkan der Leidenschaft durchraste mein Blut; und warum sollte ich ihm wehren? Daß er herangebraust kam, dafür war ich nicht verantwortlich. Ihm zu widerstehen, überstieg meine Kraft, für deren Maß ich wiederum nicht verantwortlich bin. Wohl weiß ich, daß die Welt mich verdammt; aber warum? Weil sie das, was ich that, für ein Vorrecht der Männer erklärt hat. Mit welchem Rechtstitel, so frage ich? Weil die Welt sich nur in Schablonen zu regieren vermag; und hat sie eine Schablone ausgemeißelt, so ist sie beruhigt, legt sich aufs Ohr und schläft. Wehe dem, der sie stört, der ihrer Zirkel nicht achtet! Was kümmert es die Welt, wenn mein gallisches oder römisches Blut schneller ins Sieden geräth, als das Deine, blonder Germane! Ich habe dies Sieden zu unterdrücken, ich arme Sklavin, so lange es dem Herrn der Schöpfung gefällt, und wenn mir dies nicht gelingt, mit meinem siedenden Blute stumm neben Dir einherzuschreiten, Komödie zu spielen. Und solche Komödie ist keine Lüge; es ist die unveräußerliche Forderung der Sitte. Wer sie verletzt, ist verworfen oder wahnsinnig.

„Trotz alledem weiß ich genau, daß ich klar und konsequent zu denken vermag, und das Element meiner Natur ist die Wahrheit. Daß Du hell in mein Herz siehst, daß Du richtig über mich urtheilst, daran ist mir gelegen, weil ich Dich achte und weil ich Dich liebe. Darum spreche ich in voller Freiheit zu Dir, darum decke ich alle Falten meines Innern vor Dir auf. Wenn Du mich verurtheilt hast, so liegt mir daran, daß Du — aber nur Du — mir verzeihst, und das kannst Du nur, wenn Du alles weißt. Darum diese Zeilen.

„Wie es kommen konnte, so schnell, so bald, Du sollst es erfahren. Nach meinen Anlagen bin ich eine Träumerin, dürstend nach Poesie, nach Liebe, ach, fast verdurstet, krank vor verzehrender Sehnsucht! Und die Welt sucht mich zu heilen, indem sie mir Prosa bietet, dürre, öde, zähe Prosa, in der ich ersticke. Ein kaltes Bad, in dem das glühende Metall zischend verlöscht, um in dumpfer Kälte verwendbar zu werden für die Welt, die Menschheit. Meinst Du nicht auch, mein Freund, daß eine solche kalte Douche mir gut thäte? Sie ist ja so leicht zu haben, z. B. wenn ich einen reichen Strumpfwirker heirathe, dessen Seele nur Gold denkt, kaltes, rundes, klapperndes Gold! Was sagst Du dazu, ist das Mittel nicht trefflich ersonnen? Doch Du bist neugierig, mein Schatz, Du willst hören, darum höre: ich will auch vernünftig sein und vernünftig mit Dir reden.

„Du weißt, ich bin eine Patriotin, voll brennender Liebe zu meinem Vaterlande, zu Frankreich. Als ihr Preußen zuerst bei uns einzoget, da war ich von Trauer und Zorn so erfüllt, daß ich die Verwüster meiner Heimath, denen schnöder Verrath alle Thore geöffnet hatte, überhaupt nicht begrüßen wollte, wie mein Oheim es wünschte. Dennoch erschien ich bei Tische. Vom ersten Augenblick, da ich Dich gesehen, Dich sprechen gehört, wirktest Du auf mich mit magnetischer Kraft. Immer wieder ertappte ich mich selbst, daß meine Augen auf Dir ruhten, wenn ich auch Weib genug war, den Augenblick wahrzunehmen, wo Du es nicht bemerktest. Ich wußte auch genau, woher dies rapide Interesse kam, das ich an Dir genommen: mehr als jeder andere Mann, den ich gesehen, glichest Du Gaston. Zwar ist Dein Kopf, Dein Profil anders geschnitten, aber ein undefinirbares Etwas ist das gleiche in Deinen Zügen und den seinigen. Auch in den Bewegungen, ein wenig sogar in der Stimme erinnerst Du an ihn, ganz besonders aber in dem Ernst Deines Sprechens und Denkens, in dem leichten Anfluge von Melancholie. Als Du erzähltest, Du wärest Student, da war mir's, als fühlte ich es phosphoreszieren in meinem Innern. Von dem Augenblick an warst Du mir sympathisch, und wenn ich auch dies Gefühl zu bekämpfen trachtete, ich vermochte es nicht zu ersticken; und während ich geglaubt hatte, nie, ach nie wieder lieben zu können, da standest Du mir schon als Sieger gegenüber, ohne daß ich es ahnte. Die Liebe zog in mein Herz und nistete sich ganz im Verborgenen ein, verborgen vor mir selbst, und das war das Gefährlichste. Denn so wurzelte sie immer fester, sie wuchs dann schnell empor, wie ein sprießendes Kraut des Frühlings, das in Blüthe schießt, ehe man sich dessen versieht. Als ich heute Mittag zu Dir ins Zimmer trat, da wußte ich plötzlich, daß ich Dich liebte, nicht mit jener stillen, heiligen Flamme, wie ich Gaston geliebt, nein, in wilder, stürmischer Leidenschaft. O, mein armes Herz, wie Du pochst zum Zerspringen, während ich dies schreibe! Ist es nur ein Traum — ein schöner, grausamer, wilder Traum? Ja, in Wildheit flammte diesmal meine Natur empor, ich mußte Dich küssen, gleich im Anfang, das Traumbild durfte mir nicht wieder zerrinnen, wie Rauch zwischen den Fingern, die danach greifen. Küssen mußte ich Dich, rasend, wüthend, ich hätte mit Dir sterben mögen unter Küssen, dann war alles zu Ende, ich hatte ausgelitten in einem Finale von Seligkeit.

„Und was nun? Ich zittere über das, was ich gewagt, gethan. Dann wieder möchte ich aufjubeln wie der Sklave, der die Fesseln gebrochen. Ich denke nicht an Vergangenes, nicht an Zukünftiges. Die Gegenwart hält mich ganz in ihrem Zauberkreise gefangen. Daß sie verweile, daß die Sonne meines Glückes stille stehe, ist mein einziger Wunsch. Eine Tollheit, nicht wahr?

„Gleich als ich Dich verließ, habe ich mich niedergesetzt und Dir geschrieben, ohne Ueberlegung die Worte aufs Papier geworfen, wie sie der Feder entquollen. Ich habe Dir jetzt alles gesagt. Wirst Du mich verachten, mir verzeihen? Können meine Gefühle — — ich wage nicht, es zu denken — — ein leises Echo wecken in Deiner Seele? Wirst Du die Freundschaft, von der Du mir gesprochen, mir nicht ganz entziehen? Verzeihst Du mir auch das vertrauliche Du, dessen ich mich bediente? — — Ich konnte nicht anders schreiben! Sei nachsichtig gegen mich armes Mädchen, so lange das Schicksal uns bei einander weilen läßt. Wie bange Zweifel erfüllen meine Seele! Wirst Du es mir sagen, wenn wir uns wiedersehen, daß Du mir verzeihst, nicht schlecht, nicht zu gering von mir denkst? Daß ich Pierres Weib nicht werden kann, brauche ich Dir nicht zu versichern. Gehst Du fort, so werde ich hinauswandern in die Welt, mir Beruf und Arbeit zu suchen, ein Spielball der Launen und Stürme des Schicksals, bis ich, ein todtwundes Wild, das stille Plätzchen gefunden habe, mein Haupt zur Ruhe zu betten für immer.

„Lebewohl! Auf Wiedersehen! Ich fürchte es — und ich fürchte es doch nicht, dies Wiedersehen. Bis in den Tod die Deinige. Marie."

(Fortsetzung folgt.)

Der Sonnentanz der Sioux-Indianer.

Es war vor ungefähr 20 Jahren, in jenen Tagen, da die Sioux noch zahlreich die westlichen Prairien bevölkerten, als die Vertreter dieses Stammes von allen Seiten und in großen Schaaren nach der „Spotted Tail" Agentur (am Beaver Creek in Nebraska gelegen) zusammenströmten, um dort die alljährliche Feier des „Großen Sonnentanzes" festlich zu begehen. Bei Beginn des Monats Juni hatten sich bereits 8000 der Brule-Indianer bei der Agentur eingefunden, weitere 2000 Indianer desselben Stammes lagerten etwa 40 Meilen westlich am White River. Gewöhnlich war es Sitte, daß jede Bande dies Fest in ihrem Kreise feierte, wegen der gegenseitigen Nähe kamen aber diese beiden Stämme dahin überein, den Sonnentanz gemeinsam aufzuführen, und dabei einen Glanz und eine Pracht zu entfalten, wie sie dort draußen im fernen Westen noch nie gesehen war. Auf halbem Wege zwischen den beiden Lagern wählte man eine weite Ebene an der Gabelung des Chadron-Creek zum Festplatz aus.

In kurzer Zeit hatte sich das Gerücht von diesem bedeutsamen Ereigniß auch zu den anderen „Kindern der Prairie" verbreitet, und schon viele Tage, ehe die Ceremonien ihren Anfang nehmen sollten, kamen kleine malerische Karawanen dem Chadron-Creek entgegen gezogen. Heerden von Ponies stampften den Grasteppich der Prairie. Die einen derselben schleppten die Zeltstangen, andere waren mit großen Weidenkörben beladen, in denen sich ein wüstes Durcheinander von Kochtöpfen, Kindern, Scalps, jungen Hunden, Feuerholz und getrocknetem Büffelfleisch befand. Auf anderen wieder, die mit bunten und langbefransten Decken behangen waren, ritten die jungen Krieger würdevoll und selbstbewußt einher. Die Weiber trieben die Packpferde oder hockten auf denselben, stumpfsinnig ihre Pfeifen rauchend.

Nachdem sich alle, die erwartet waren, versammelt und die Medicinmänner den Tag bestimmt hatten, der der Sonne geweiht werden sollte, ward der sog. „Sonnenpfahl" ausgesucht. Eine junge etwa 50 Fuß hohe Föhre, die schönste und schlankste, die sich im ganzen Umkreise auffinden ließ, wurde hierzu ausgewählt. Die Wahl derselben ward von der ältesten Frau des Lagers getroffen, während eine Schaar junger und festlich gekleideter Mädchen den Baum, soweit sie an ihm, ohne ihn zu fällen, reichen konnten, seiner Aeste entkleideten. Dann wurde ein freier Raum um diesen Baum geschaffen, die im Wege stehenden anderen Bäume niedergeschlagen und das Unterholz verbrannt.

Mit diesen Vorbereitungen ging der erste Tag der Feier dahin.

Lange bevor sich die Sonne am nächsten Morgen über dem Horizonte erhob, waren schon die eifrigsten Festtheilnehmer damit beschäftigt, sich für das Gottesgericht vorzubereiten.

Eine Viertelstunde, ehe die Sonne hinter den zerklüfteten Hügeln aufging, stellten sich die jungen Krieger, das Gesicht dem Osten und dem Sonnenpfahl zugewandt etwa 600 Yards von letzterem entfernt in einer langen Linie auf. Es waren ungefähr 1200 an der Zahl, alle mit nackten und grellbemalten Körpern, im Federschmuck, mit Flinten, Bogen und Pfeil oder Lanzen bewaffnet. Nicht weit von ihnen entfernt stand auf einem, die ganze wilde Scene überragenden Hügel ein alter Krieger, ein Medicinmann des Stammes, dessen feierliche Pflicht es war, durch lauten, allen hörbaren Schrei der versammelten Menge anzukündigen, wenn sich die erste Spitze des feurigen Sonnenballs über den östlichen Hügeln erhob. Tiefe Stille herrschte unter den Kriegern, und den zahlreichen Zuschauern, die in dichten Mengen auf den umliegenden Höhen standen. Plötzlich erhob sich der alte Krieger, der bislang gekniet hatte, zu seiner vollen Höhe. Seine Augen mit dem einen Arm beschattend, reckte er den anderen mit seiner Decke umhüllten Arm in langsamer und würdevoller Weise über seinem Kopf empor. Die wenigen Krieger, die noch nicht zu Pferde saßen, schwangen sich jetzt schnell in den Sattel und die ganze Linie nahm mehr Ordnung an. Dann ließ der alte Mann, der seine Kraft für diesen Moment zusammenzuraffen schien, einen gellenden Schrei ertönen, der weithin über die Menge hinschallte und an den Hügeln sein Echo fand.

Gellend und heulend stimmten die Krieger in diesen Ruf ein, dann stürmten sie, was die Gäule laufen konnten, dem Ziele, dem „Sonnenpfahle", entgegen. Je näher die schreiende und tobende Bande dem Punkte kam, um so dichter drängte sie sich zusammen, so daß die weniger schnellfüßigen und schwächeren Pferde aus der Linie herausgedrängt wurden und hinter den anderen zurückblieben. Zuletzt war es ein undurchdringlicher Knäuel von rothen Körpern, schnaubenden Pferdeleibern, eingehüllt in eine Wolke von Staub. Als die vordersten Reiter nur noch 100 Yards von dem Pfahle entfernt waren, begann ein sich mehr und mehr fortpflanzendes Flintengekrache. Die Krieger schienen durch ein Flammenmeer zu reiten, so endlos war das Schießen. Jede Kugel, jeder Pfeil, jede Lanze ward auf den Pfahl abgesandt. Als alles verschossen, alle Lanzen fortgeschleudert waren, umringten die Reiter den Pfahl und stimmten ein frenetisches Geheul an, ein Geheul, dessen eben nur diese zügellosen und wilden Indianer fähig sind.

Der „Sonnenpfahl" hatte siegreich diesem Ansturme getrotzt. Wäre dies nicht der Fall gewesen, so wäre am nächsten Tag ein neuer aufgerichtet worden und dasselbe Schauspiel hätte sich wiederholt. Zwar hing das Holz und die Rinde in langen Splittern herunter, aber er besaß noch Mark genug, um nicht umzufallen.

Es nahm fast Wunder, daß in diesem wahnsinnigen Ansturme, dem ziellosen Geschieße, dem Schleudern der Lanzen, nicht eine größere Anzahl der Krieger getötet oder schwer verwundet worden war. Nur ein alter Krieger war unter die Hufen der Pferde gerathen und zu Tode getrampelt, während ein anderer Indianer eine Schußwunde erhalten hatte. Fast alle waren aber mit Quetschungen, Verstauchungen und Rissen bedacht worden, denen man aber mit stoischem Indianer-Gleichmuth keine weitere Beachtung schenkte.

Gegen Abend ward der Pfahl niedergehauen und etwa eine Meile weit in die Mitte der Ebene nahe der Gabelung des Baches gebracht und daselbst aufgestellt. In einem Umkreise von etwa 80 Fuß schlugen die Indianer hierauf 10 Fuß lange Pfähle in die Erde, von denen aus lange Stricke nach dem Mittelposten, zu dessen Halt gezogen wurden. Die Zwischenräume zwischen den einzelnen Außenposten hing man mit Büffelfellen, Decken und anderem Plunder zu, so daß das ganze Machwerk von weitem einem Circus ähnelte, dem ein Wind das Dach genommen. Den ganzen Tag schafften alle Hände fleißig daran, um diese Arena, in denen später die Indianer die barbarischen Torturen und Selbstmarter vornehmen wollten, zur Vollendung zu bringen.

Der dritte Tag war endlich derjenige, der dem Sonnengotte geweiht war.

Die Arena wurde jedesmal von etwa einem Dutzend der jungen Krieger betreten. Die meisten derselben standen in dem Alter von 20 bis 25 Jahren und waren von geradezu vollendetem Körperbau. In vollem Kriegsschmuck gekleidet stellten sie sich in einer Reihe auf, das Gesicht dem Gegenstaude, der ihr Tanz galt, der Sonne zugewandt. Die Hände, wie ein Schnellläufer, vor der Brust geballt, begannen sie nun in mäßigem Tempo nach dem einförmigen Getön der Tam-Tams und eines Gong's auf und nieder zu hüpfen. Dann und wann erschien ein Schaar junger, festlich bekränzter Mädchen auf der anderen Seite der Arena, und fiel mit einem angenehmen Sopran in das heisere Geschrei der Männer ein. Etwa nach jeder Viertelstunde unterbrach man den Tanz, um ein wenig auszuruhen, So ging es weiter, bis die Sonne unterging.

In diese Tänze wurden zur Abwechslung andere Ceremonien eingeflochten. Pferde und Ponies brachte man in den Raum hinein. Die Medicinmänner beschmierten dann unter Gesang die Flanken der Thiere mit rother Erde, als Zeichen, daß dieselben dem Kriegsgotte geweiht sein sollten.

Am vierten Tage des Sonnentanzes begannen die Selbstmarterungen. Ungefähr 60 Krieger stellten sich zu denselben ein; dem Gebrauche gemäß hatten sie schon seit sieben Tagen keine feste Nahrung und seit zwei Tagen keinen Trunk zu sich genommen. Am vierten Tage unterzogen sich zunächst die Krieger, die am dritten Tage den Sonnentanz aufgeführt, den Martern, während die Tänzer des vierten Tages dieselben am fünften Tage u. s. w. erlitten.

Mit Sonnenaufgang waren die Tänzer bereits wieder in der Arena erschienen, doch nahmen die Selbstmarter erst um 10 Uhr ihren Anfang. Diese bestanden zunächst darin, daß ein Medicinmann die Haut des Kriegers zwischen der Brust und dem Schlüsselbein mit Daumen und Zeigefinger erfaßte, dieselbe soweit wie möglich vom Leibe des Opfers abzog und dann ein schmalklingiges und scharfes Messer unter seinen Fingern durch die Haut hindurchstieß. In die so entstandene Oeffnung wurde ein Knochensplitter von der Dicke eines Fingers hineingesteckt und um denselben über die Haut hinweg ein dünner starker Lederriemen geschlungen, dessen Ende mit einem von der Spitze des „Sonnenpfahls" herabhängenden Strick verbunden wurde. Ebenso verfuhr man mit der anderen Seite der Brust. Die eigentliche Marter folgte aber erst: der Krieger mußte sich jetzt von dieser Fessel gewaltsam losreißen, was sich nur dadurch erreichen ließ, daß der Knochen die Haut durchriß. Die Schmerzen, die bei den ersten Befreiungsversuchen entstanden, waren noch nicht die schlimmsten, je mehr der Indianer an seinen Fesseln rüttelte, desto größer ward seine Pein. Lauter und lauter erscholl sein verzücktes Geschrei, dicke Schweißtropfen rieselten an seinem grell bemalten Leibe hinunter, die Muskeln quollen fingerdick unter der Haut hervor, sein Gesicht verzerrte sich gräßlich und wild rollten die weitgeöffneten Augen. Bald warf er sich mit dem ganzen Gewicht seines Körpers zurück, bald rannte er um den Pfahl herum, bis sich der Strick fest an demselben aufwickelte und die Haut weit in die Höhe zog, bald sprang er in gewaltigen, tigerähnlichen Sätzen hoch in die Luft. Doch die menschliche Haut besitzt eine staunenswerthe Dehnungsfähigkeit. Erst nachdem dieselbe fast bis zur Länge eines Armes gezerrt war, zerriß sie und befreite so den Mann von seiner gräßlichen Bande. Zum Tode erschöpft fiel derselbe zu Boden und wurde in eine entlegene Ecke der Arena geschleppt, wo seine Angehörigen ihn in Pflege nahmen.

Dasselbe schaudernerregende Schauspiel wiederholte sich bei den anderen Kriegern in derselben Weise.

Als der Tag sich seinem Ende zuneigte und das Himmelgestirn, dem diese fürchterlichen Opfer gegolten hatten, hinter den westlichen Hügeln zu verschwinden begann, verließen die Krieger, die die Qualen überstanden hatten, die Arena und begaben sich auf die offene Prairie hinaus. Hier knieten sie, die Hände über die noch blutende Brust gekreuzt, auf die Erde nieder und warteten gesenkten Hauptes ab, bis die Sonne vollständig untergegangen war.

Die Feier des „Sonnentanzes" schloß, nachdem der Letzte der 60 Krieger die Martern hinter sich hatte.

Nie ist wieder unter den Sioux dieses Fest so glanzvoll und so zahlreich gefeiert worden. Denn schon ein Jahr später wurden sie, nachdem es ihnen zuerst gelungen war, General Custer mit seiner Truppe zu vernichten, von den Bundestruppen empfindlich auf's Haupt geschlagen, und die einzelnen Banden ihres Stammes in weit von einander abgelegene Reservationen gebracht.

(Eigenbericht an die „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 8. Aug. 1896.

Immer lauter ertönt die Mahnung, das deutsche Schulwesen, das namentlich in Preußen seit 1870 zum Stiefkind der Regierung geworden ist, von Grund aus umzugestalten. Einst an der Spitze stehend, ist das deutsche Schulwesen in mancher Beziehung, namentlich soweit die praktische Nutzanwendung der Bücherweisheit für das Leben in Betracht kommt, von dem anderer Länder, vor allen Frankreich und die Ver. Staaten überflügelt worden. Die Regierungen der verschiedenen deutschen Bundesstaaten haben lässig zugesehen, wie sich dieser Umschwung — oder Niedergang — vollzogen hat. Jeder gebildete Deutsche ist sich heute darüber klar, daß die Lehr- und Lernmethoden, die Zwecke, Ziele und Unterrichtsfächer in den deutschen Schulen, namentlich den höheren, nicht mit der Zeit, den Fortschritten der Wissenschaft und Technik, Schritt gehalten haben. Man weiß, fühlt und sieht zu deutlich, daß der alte Durchschnitts-Bildungsgang, wie er noch immer schablonenmäßig auf den höheren deutschen Bildungsanstalten, den Gymnasien, Real-Gymnasien, den Fachschulen und technischen Hochschulen betrieben wird, für die Anforderungen der neuesten Zeit nicht mehr genügt. Ja, man darf sagen, daß sich derselbe jetzt in scharfem Widerspruche mit dem Geiste der Zeit befindet. Die jungen Leute in Deutschland treten heutzutage zum größeren Theil aus den Instituten, wo sie das Höchsterreichbare gelehrt worden sind und wo sie, auf Kosten der Eltern, eine Reihe von Jahren studirt haben, den Kopf voll von unfruchtbaren Kenntnissen, die sie — falls sie nicht den Staatsdienst wählen wollen (in welchem allerdings noch immer Alles nach der alten Schablone weitergeht) — häufig erst umlernen oder vergessen müssen, ehe sie für das praktische Leben und dessen mannigfaltige Aufgaben taugen. Treten sie allerdings in den Staatsdienst, so ist es anders — dann genügen ihnen die gelernten Kenntnisse und die absolvirten Examina, denn die ganze bureaukratische Pyramide ist ja eben in ganz Deutschland noch immer auf dieses Modell zugeschnitten. Aber der Staatsdienst ist hier überall voll, übervoll, ist außerdem schlecht bezahlt, und eine schnelle Carriere ist darin außerdem unmöglich. Wer sich dagegen dem Privatleben zuwendet — und dies geschieht schon aus Noth in der Mehrzahl der Fälle, der erlebt bald, daß er mit seiner Schablonenweisheit nicht mehr ausreicht.

Dieser unerfreuliche Zustand der Dinge ist, wie gesagt, von den deutschen Pädagogen und Fachleuten klar erkannt, und von Jahr zu Jahr mehren sich die Stimmen ernster und einflußreicher Männer, die eine gründliche Reform — oder eigentlich, richtiger gesagt, einen Neubau auf frischer Grundlage — des deutschen Schulwesens fordern. Mehr Praxis, weniger Theorie — das ist das Feldgeschrei!

* * *

Zwei Schriften in diesem Sinne, die soeben erschienen sind, machen deshalb förmlich Sensation, denn sie beweisen haarscharf, daß ohne eine solche Reform Deutschland in der ersten Hälfte des nächsten Jahrhunderts die Konkurrenz mit den anderen Hauptkulturstaaten nicht wird aushalten können, daß ein Rückschritt anstatt ein Fortschritt eintreten wird. Die eine dieser Schriften befaßt sich vor Allem mit der Umgestaltung der deutschen Gymnasien, befürwortet die Beschränkung des Unterrichts in den klassischen Sprachen und eine Vertiefung des Unterrichts in den modernen Sprachen — Französisch und Englisch (welche letztere Sprache auf den preußischen Gymnasien jetzt völlig ignorirt wird) — und in der Naturkunde, vor allem Physik, Chemie. Der Verfasser, selbst ein praktischer Gymnasial-Direktor in Schleswig, führt die Nothwendigkeit dieser Reform in schlagender Weise aus, und sein Buch hat deshalb viel Aufsehen erregt, sowohl im zustimmenden wie ablehnenden Sinne. Das zweite Buch indeß, dessen Verfasser, ein Professor an der Berliner technischen Hochschule, Geh. Rath Dr. Richter ist, und das unter dem Titel: „Die Ziele der technischen Hochschulen", erscheint, ist von noch größerer Bedeutung. Er findet das gesammte Lehrsystem, wie es jetzt auf deutschen technischen Instituten im Schwung ist, von der Wurzel auf falsch, indem es nicht die Erkenntniß der Wirklichkeit anstrebe, sondern nur das Beibringen einer Anzahl vereinzelter Kenntnisse, die zu einem harmonischen Ganzen zu verschmelzen und praktisch im späteren Berufe zu verwerthen schwer, ja oft unmöglich sei. Die Vorschläge, die der Verfasser macht, sind einschneidend und werden sobald wohl nicht in Erfüllung gehen, aber er wie viele Andere dienen doch immerhin dem guten Zwecke, die Erkenntniß zu verbreiten, daß eine Reform nöthig ist, und schließlich wird sich die Regierung, wenn sie einmal soviel Zeit von Steuer- und Militärfragen erübrigen kann, dazu verstehen müssen, die Lösung der Frage in die Hand zu nehmen.

* * *

Bei Besprechung dieser Bücher erschien es mir als ein hoffnungsvolles Zeichen, daß alle Zeitungen, selbst eine so konservative und am Hergebrachten klebende wie die „Kreuzzeitung", sogar die „Nationalzeitung", die Nothwendigkeit einer gründlichen Schulreform zugaben und den Vorschlägen der Verfasser, selbst den radikalsten, mehr oder minder sympathisch gegenüberstehen. Auch der öde, thörichte Götzendienst, der noch immer im offiziellen Deutschland gerade wie in China, mit dem Staatsexamen getrieben wird, wird gebührend beleuchtet, obwohl gerade diese amtlichen Prüfungen das „Noli me Tangere" des genannten deutschländischen Bonzenthums sind.

* * *

Ein lächerliches Fiasko hat die „National-Sammlung" für den Bau neuer Kriegsschiffe gehabt, denn es sind ganze 1074 Mark 39 Pf. zusammen gekommen, eine Summe, die das Marine-Amt nicht einmal annehmen will, weshalb das Geld — viel passender — zum Besten der Hinterbliebenen der untergegangenen „Iltis"-Mannschaft verwendet werden soll.

* * *

Da haben sich die deutschen Anarchisten doch opferwilliger gezeigt, denn für ihre nun wieder die Luft der Freiheit athmende Genossin Agnes Reinhold sind 2228 Mark eingegangen.

* * *

Das vornehme Reichskanzler-Palais in der Wilhelmstraße ist jetzt viel freundlicher und wohnlicher geworden, denn während der Ferien, die Fürst Hohenlohe in Aussee zubrachte, ist das ganze Gebäude mit elektrischem Lichte versehen worden. Namentlich ist die Beleuchtung jetzt großartig in dem großen, sogenannten „Congreß-Saale", wo 1878 Bismarck, damals auf der Höhe seiner Macht, dem Berliner Kongreß präsidirte.

* * *

Man erzählt sich in der deutschen Presse merkwürdige Geschichten über den sächsischen Prinzen Max, der neulich zum Priester geweiht wurde. Die komischste ist aber wohl die, daß der junge, lebenslustige Prinz der zuletzt noch einige Jahre als Uhlanenoffizier der Fröhlichste der Fröhlichen war, deshalb auf die Thronfolge verzichtet habe und sich dem geistlichen Stande und der Ehelosigkeit ergeben habe, weil er in eine Schwester der Kaiserin, die Prinzessin Fedora von Schleswig Holstein (die mit ihrer Mutter eine bescheidene Villa an der Stadtgrenze Dresdens bewohnt) rasend verliebt gewesen sei. Dieses Geschwätz ist schon deshalb thöricht, weil fragliche Prinzessin das Gegentheil von hübsch oder anziehend ist und weil der Prinz bis zuletzt den schönen Frauen und Mädchen Sachsens — aber durchaus nicht platonisch — huldigte.

* * *

Auch in Bayern, gerade wie in Preußen, ist der Andrang von Schülern nach den höheren öffentlichen Schulen sehr stark, doppelt so stark als er sein sollte. Jetzt ist dort das Schulgeld auf ziemlich das Doppelte erhöht worden, nämlich 45 Mark pro Jahr für alle Klassen, auch die unterste. Dies ist aber noch nicht die Hälfte des Schulgeldes, was von den Eltern in Preußen für die Gymnasien und Realschulen zu zahlen ist, denn in Preußen beträgt es 110—130 Mark pro Jahr.

* * *

Die Mail-Coach-Gesellschaft, die Passagiere für 2 Mark per Kopf nach der Ausstellung beförderte und in Folge dieses hohen Preises „pleite" machte, hat natürlich für den Spott nicht zu sorgen. Die gräßlichsten Kalauer grassiren auf ihr Konto. Der neueste Witz ist der: „Wissen Sie schon, ein Kutscher der Mail-Coach-Gesellschaft ist verrückt geworden!" „Warum?" „Er leidet an der fixen Idee, daß Jemand hinter ihm sitzt — Verfolgungswahnsinn."

* * *

Der „Wunderschäfer" Ast in Radbruch bei Haarburg macht noch immer glänzende Geschäfte mit seiner „Haartherapie", wie schon aus der Thatsache erhellt, daß seine Steuerrate dieses Jahr von 4400 Mark auf 11,500 hinaufgeschraubt worden ist.

* * *

Wenn die Sterblichkeit unter den Schwarzen, die zur Kolonial-Ausstellung gehören, noch so fortdauert, so werden die Kosten für Rücktransport sich für die Unternehmer nur sehr gering gestalten. Denn die an ein ganz anderes Klima gewöhnten Burschen sterben wie die Fliegen während des nassen, kühlen deutschen Sommers. Diese Woche sind wieder zwei derselben, ein Suaheli und ein Kameruner, an der Lungenentzündung gestorben.

Ignotus.

Die Cholera in Egypten.

Der erste Leibarzt des Khedive Dr. v. Becker veröffentlicht in der „Neuen Freien Presse" einen Artikel über die Cholera in Egypten, dem wir folgendes entnehmen:

„Wie ein schwerer Alp löst es sich vom Lande; die Seuche ist im Abnehmen, und rapid sinken die Ziffern der Erkrankungen und der Todesfälle; ja wir können fast mit Zuversicht hoffen, daß nach etwa acht Wochen Egypten cholerafrei sein dürfte. Die ersten zehntausend Todten wurden vorige Woche gezählt — und wie viel blieben da ungezählt! Mit einer beispiellosen Zähigkeit hatte sich die Epidemie in den Fellachendörfern eingenistet; nicht genug damit: sie holte ihre Opfer mitten in der Wüste aus den Beduinenzelten, während die größeren Städte Kairo, Alexandrien, Tantah und Port-Said von dem Uebel kaum gestreift wurden. Am meisten litt noch Alexandrien und seine unmittelbare Umgebung. Hier trat auch jene interessante Erscheinung zu Tage, die ich schon einmal in Egypten erlebte: die epidemische Cholerapanik.

Das erste Mal sah ich sie als Choleraarzt der europäischen Kolonien in den Junitagen 1883 in Kairo, und ich gestehe offen, ich begriff sie. Bis zu fünfzehnhundert Todte wurden an einem Tage eingescharrt, und in Bulak bei Kairo starben in einer Nacht an neunhundert. Da ergriff die Massen eine entsetzliche Todesangst, ein gewaltiges Drängen, dem Würgengel zu entfliehen. Herdenweise belagerte das Volk mit seinen Habseligkeiten den Bahnhof; auf den Nilbarken balgte man sich um den kärglich zugemessenen Raum. Wenn da dem Tapfersten das Herz stärker schlägt, ist's zu verzeihen. Aber die letzte Cholerapanik in Alexandrien glich mehr dem tollen Ausbruch einer Massenangst bei blindem Feuerlärm in menschengefülltem Raum. Sie kam mit einem Male nach dem plötzlichen Tode der Gemahlin des deutschen Kommissärs für die Staatsschuld, Frau Baronin Richthofen, und schon am Abend dieses Tages konnte man ohne Uebertreibung annehmen, achtzig Prozent der Einwohner Alexandriens seien verrückt vor Angst geworden. Dabei zeigte diese Wahnsinnsform konstant gewisse prägnante Symptome: Druckgefühl in der Herzgrube, quälende Unruhe, Schlaflosigkeit — durchwegs Symptome einer schweren Psychose; gleichzeitig war eine auffallende Geschwätzigkeit zu beobachten, deren Ideenkreis — wenn auch hundert Mal abgelenkt — immer wieder in's alte Thema einsprang: Cholera und immer wieder Cholera.

Schon die bis heute in keiner Epidemie verzeichnete Sterblichkeitsziffer — 90 Prozent aller gemeldeten Kranken starben — gibt Aufschluß darüber, welches Haupthinderniß einer segensreichen Entfaltung der Prophylaxe (verhütende Gesundheitspflege) entgegentrat: man verbarg und verheimlichte gewiß mehr als ein Drittel aller Erkrankungen. Andererseits darf man es auch dem ungebildeten Fellachen nicht verargen, wenn er der manchmal etwas brüsk auftretenden Exekutive passiven Widerstand entgegensetzte. Dazu kommt noch religiöser Fatalismus und das im Islam so tief wurzelnde Gesetz der Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Harimlik (Frauenhauses). So kam es, daß man am Menzaleh und längs der Kanäle fliegende Geheimspitäler in den Durrahfeldern fand, und daß man außerhalb der Ortschaften auf heimlich verscharrte Todte stieß, die Niemand agnosziren wollte. Ja, man schleppte in einzelnen Fällen die Sterbenden von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf und verbreitete die Seuche so auf dem einfachsten Wege.

Unter diesen Umständen werden die heutzutage geltenden Faktoren des Choleraschutzes — Isolirung des Kranken, Kontumaz der Einwohner des verseuchten Hauses, und ausgiebige, gewissenhafte Desinfektion — geradezu illusorisch. In den Städten, hauptsächlich den großen Städten Egyptens, wo die Kontrole besser organisirt und die Exekutive strammer ist, konnte die Seuche trotz mehrfacher Ansätze nicht zum allgemein verheerenden Ausbruche kommen. Ja, die erste Ansteckung Kairos schlug ganz fehl; es erkrankten nur einige Glieder einer Familie in Fagallah und kam nur ein nach außen verschleppter Fall vor. Damit war die erste Infektion der Stadt, mit 500,000 Einwohnern zu Ende — ein Triumph der prophylaktischen Maßregeln — und erst vier Monate später kam die zweite Infektion, (Alt-Kairo), die besser haftete, weil sie sich in dem peripherischen, das heißt schlechter kontrolirbaren Theile der Kairiner Bevölkerung festhielt.

Pariser Ulk.

Wiederum ein großartiger, gelungener Ulk! Seit vierzehn Tagen prangt, so schreibt man vom 4. August aus Paris, in allen Schaufenstern das Bild einer nationalen Heldin, der Mère (Mutter) Ibrahim, die, 75 Jahre alt, zu Vichy im Armenhaus gestorben ist. Sie war Marketenderin des zweiten Zuaven-Regiments, mit dem sie in der Krim, in Mexiko, Tunis und Tonkin gewesen ist; auch hat sie sich die Tapferkeitsdenkmünze und das Kreuz der Ehrenlegion erworben. Denn die Mère Ibrahim war wirklich die Mutter ihrer Soldaten, folgte ihnen in's Feuer und stand den Gefallenen und Verwundeten unter dem feindlichen Kugelregen bei. Sie opferte sich fortwährend in rührendster Weise. In Vichy wurde ihr ein großartiges Begräbniß veranstaltet. Auf dem Bahrtuch prangten die militärischen Denkmünzen und das Kreuz der Ehrenlegion. Vier Feldwebel hielten dessen Zipfel. Am Grabe hielten der Hauptmann von den Seetruppen und Herr Desvignes im Namen des Kriegervereins prunkende Reden voll flammender Begeisterung, die verstorbene Heldin Allen als ein Vorbild aller großen vaterländischen Tugenden hinstellend. Die Blätter brachten entsprechende Berichte, und schilderten lang und breit die unschätzbaren Dienste, welche die Verstorbene dem Vaterland geleistet hat. Natürlich nicht ohne Hinweis auf die Undankbarkeit des Vaterlandes oder vielmehr der Tagesherrscher, die schuld daran sind, daß die großmüthige Frau, die nur für Frankreichs Soldaten gelebt hat, arm und verlassen im Krankenhaus verstorben ist. Ein solcher Gegenstand ist äußerst dankbar und läßt sich in vielen Spalten breit treten, denn die aufopfernde, heldenmüthige Marketenderin ist eine der volksthümlichsten Gestalten der französischen Märchenbildung. Es hat schon so viele Heldinnen unter ihnen gegeben, die alle durch Wort und Bild, Sang und Klang verherrlicht — oft auch erfunden worden sind, — daß einem geübten Tagesschreiber oder Tagesdichter nicht schwer werden kann, selbst das Spannendste, Ueberschwänglichste spielend zu leisten. Dies ist nun auch in unserer von vaterländischer Gesinnung überfließenden Presse ausgiebig geschehen. Die Wirkung ließ nicht auf sich warten. Es trat in Vichy ein Ausschuß zusammen, um der heldenmüthigen Marketenderin auf dem Kirchhof ein würdiges Denkmal zu errichten: eine kleine nachträgliche Entschädigung für das Elend, in dem man die große Todte während ihres Lebens schmachten ließ. Soweit ging alles vortrefflich. Aber in unserer Zeit des Verkehrs gelangen Zeitungen und Draht-unge auch nach Algier, sogar an das dortige zweite Zuavenregiment. Dort stutzte jeder ob all' dieser Herrlichkeiten der Mère Ibrahim; kein Mensch erinnerte sich ihrer. Weder in den Papieren des Regimentes, noch sonstwie war das geringste über eine solche Frau bekannt. Ein alter Mann, der von 1856 bis 1869 bei dem Regiment gestanden hat, bezeugte ebenfalls, daß es nie eine Marketenderin Ibrahim gegeben hat. Die einzige Marketenderin, welche die Kriegsdenkmünze sich errungen hat, hieß Frau Trimarlan, gewöhnlich Madelon genannt. Die Mère Ibrahim, die im Begriff stand, sich einen dauernden Platz in der französischen Ruhmeshalle zu sichern, ist also einfach die freie Erfindung eines Spaßmachers, eines Ulkmeister, der mit diesem ersten Streich sich als eine Größe, als ein Fachmann allerersten Ranges entpuppt hat.

Eine Eisenbahnkirche.

In den nächsten Tagen wird, wie dem „Neuen Wiener Tagblatt" aus Petersburg berichtet wird, eine veritable Kirche mit der Nicolaibahn nach Sibirien transportirt werden, um daselbst auf den riesigen Strecken der neuen sibirischen Eisenbahn hin- und herzurollen, weil sich in dieser Gegend nur sehr wenige gebaute Gotteshäuser befinden. Zum Seelsorger der mobilen Kirche wurde der Hieromonach Stephan vom Alexander Newski-Kloster ernannt, und unter seiner Assistenz hat sie der Metropolit Palladi kürzlich feierlich geweiht. Dieses merkwürdige Gotteshaus ist ein eigenthümlich konstruirter und prächtig ausgestatteter Waggon, der sich äußerlich nur durch ein thurmartiges Metalldach und ovale Fenster mit Glasmalereien vom gewöhnlichen Typus eines Eisenbahnwaggons erster Klasse unterscheidet. Im Innern ist der Waggon aber ein prächtiges Kirchlein mit lackirten, holzverkleideten Wänden, einem kunstvoll geschnitzten Heiligenschrein und sehr schönen Heiligenbildern, und auch eine Sakristei fehlt nicht, ein Stübchen für den Geistlichen und eines für den Kirchendiener, die gleich den Kondukteuren immer kreuz und quer durch die sibirische Steppe fahren und auf der Reise für die Passagiere Gottesdienst halten werden.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Finanzielles.